

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsangelegenheiten, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen- und Postens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Anzeigenteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thurn.“

Thurn, Sonnabend den 7. September 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thurn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thurn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Schweizer Epilog.

Am Schlusse der großen Schweizer Manöver hat der Oberkommandant und Professor am Polytechnikum Wille-Bismarck die Kritik ausfallen lassen, einerseits des bösen Regens wegen, andererseits wohl auch deshalb, weil das ganze Manöver in deutschem Sinne nicht kriegsgemäß war, sondern das, was man bei uns einen „Türken“ nennt, ein genau in den Einzelheiten vorbereitetes und entsprechend ausgeführtes Gefechtsbild. Man hatte dem deutschen Kaiser etwas zeigen wollen, und damit basta. Auch in Deutschland hat man häufig genug, und sei es auch nur, um den Soldaten selbst etwas zu bieten, etwas gewalttätige Situationen auf dem Manöverfeld herbeigeführt. Was der Kaiser nun sehen wollte und sehen sollte, nämlich wie eine Milizarmee, die eifrig nach deutschen Mustern ausgebildet, sich in der Praxis macht, das hat er reichlich sehen können. Und zwar nicht blos vom „Feldherrnhügel“ aus, umgeben von einer Wolke hoher Militärs und Höflinge, sondern der Monarch hat nach der Art des alten Haefeler sich auch zu den Leuten in den Schützengräben begeben und hat sie und da mit Mann und Unteroffizier gesprochen. In der gleichen Art wurden Marschkolonnen inspiziert.

Die Schweizer — auch ihre Offiziere — sind viel zu kluge und gebildete Leute, als daß sie nun nach dem Abblase Kaiser Wilhelm mit der summen Frage umdrängt hätten: „Nun, wie wars?“ Sie müßten sich an seiner höflichen und tatsächlich auch ernst gemeinten Erklärung genügen lassen, daß ihre Truppen einen sehr guten Eindruck machten und daß ihre Marschgeschwindigkeit erstaunlich sei. Es sind eben Leute, die auch sonst weite Bergwanderungen dem Stubenhocken vorziehen und mit ihrem Ordnungsgewehr umzugehen verstehen, weil sie es nach Schluß ihrer kurzen Dienstzeit nicht abzugeben brauchen, sondern nebst den nötigen Patronen mit nachhause bekommen. Was aber dem Kaiser als allem Soldaten sofort aufgefallen sein wird, das ist eine gewisse Gangsamkeit der Befehlserteilung bei den Offizieren, — etwa derart, als wenn man bei uns eine Anzahl junger Rekruten unter blutigen Offizieren und Unteroffizieren des Beurlaubtenstandes ohne jegliches Eingreifen eines „Aktiven“ ins Gefecht stellte. Ist eine Schweizer Miliztruppe auf dem Marsch, so wird sie von den Kompanieoffizieren häufig so umkreist, wie die Herde von dem Schäferhund, weil man ihr eben von allein die nötige Marschdisziplin nicht zutraut. Die überkurze Dienstzeit bringt die Manneszucht den Leuten nicht in Fleisch und Blut. Zucht und Ordnung werden vielmehr durch ein System geradezu draconischer Strafen aufrecht erhalten, die weit über alles preußisch-deutsche Maß hinausgehen; auch fängt die Strafbefugnis nicht erst beim Hauptmann an, wie bei uns, sondern beim Unteroffizier. Also schon die geringste Unfähigkeit gegenüber dem Korporalschaftsführer kann dem einzelnen Manne außerordentlich übel bekommen.

Diejenigen deutschen Politiker, die für das Schweizer Milizsystem schwärmen, weil es freiheitlicher sei, als unser stehendes Heer, würden ihr blaues Wunder erleben, wenn sie sich die Sache an Ort und Stelle ansähen. Der Betrieb ist ja noch viel „kommislicher“, als bei uns. Wenn, auch außer Dienst, der Major mit dem Hauptmann redet, dann schlägt dieser die Hände zusammen und legt die Hand an die Hosennaht, wie bei uns ein besteriger Mustertier. Es muß übertriebene Strenge herrschen, damit der Höhere, der drei Wochen später im Zwillen vielleicht der bei weitem Niedere ist, genügend respektiert wird. Der eiserne Zwang bringt, es zugebe, daß sogar Schweizer Sozialdemokraten, wenn der Staat ruft, binnen zwei Stunden in Uniform marschbereit stehen, um Streiks der Genossen niederzuschlagen. Das wären so einige Randbemerkungen, die der Kenner von Land und Leuten jetzt, wo der Kaiser wieder heimreist, zu einem kleinen Epilog zusammenfassen muß: Alle Achtung vor dem, was die Schweizer mit ihrer Miliz erreicht haben, aber sie paßt auch nur für sie; in England versagt sie bereits völlig und wäre für kontinentale Militärstaaten der Ruin. XX

Politische Tageschau.

Der Kaiser reist nicht nach England.

Der „Daily Telegraph“ hat die Meldung verbreitet, Kaiser Wilhelm beabsichtige, noch in diesem Jahre nach England zu reisen. Der „Neuen Preuß. Korrespondenz“ wird demgegenüber von unterrichteter Seite mitgeteilt, es müsse als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet werden, daß der Kaiser eine solche Absicht hege, schon deswegen, weil das englische Königspaar bisher seinen Antrittsbesuch in Berlin noch nicht gemacht habe.

Eine neue Eisenbahnzollordnung.

Dem Vernehmen nach werden demnächst Vertreter der beteiligten Reichsstörts und Bundesregierungen zu Beratungen über eine neue Eisenbahnzollordnung zusammentreten.

Die Löhne der Bergarbeiter.

Von der sozialdemokratischen Presse wird fortgesetzt behauptet, daß die Löhne der Arbeiter in Deutschland nicht oder nicht in dem Maße, wie die Lebensmittelpreise gestiegen seien. Über die Lebensmittelpreise werden fortlaufende Statistiken geführt, über die Arbeitslöhne nicht; man ist also in letzterer Beziehung nicht so genau, wie in ersterer informiert. Indessen gibt es doch einigermaßen sichere Anhaltspunkte für die Höhe der Lohnsteigerungen in den berufsgenossenschaftlichen Lohnnachweisungen. Aus dem oben herausgegebenen Bericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft geht hervor, daß während 1910 auf einen Versicherten eine Lohnsumme von 1344,62 Mark kam, sie 1911 sich auf 1395,48 M. stellte. Danach hat sich der Bergarbeiter-Durchschnittslohn, wie ihn die Berufsgenossenschaft berechnet, um 50,86 Mark, also um nahezu 4 v. H. gesteigert. Als geringfügig wird man eine derartige Steigerung eines Jahres wohl nicht bezeichnen können.

Warum zieht man die Konsequenzen nicht?

Der Zentrumspreffe wurde jüngst aus Hamburg ein Fall von geradezu unerhörtem sozialdemokratischen Terrorismus berichtet. Zwei christlich organisierte Zimmerer wurden dort vor einiger Zeit von den roten „Kollegen“ auf die raffinierteste und brutalste Art und Weise brotlos gemacht. Die darauf erfolgte Anklage des Staatsanwalts gegen 13 sozialdemokratisch organisierte Zimmerer hatte zunächst keine Wirkung, da das Schöffengericht die angenehmen Genossen freisprach. Erst die Berufungsinstanz verurteilte einen Teil der Angeklagten zu relativ kurzen Gefängnisstrafen. — Die Entwürfung der Zentrumsblätter ist ebenso berechtigt wie — zwecklos. Denn das Zentrum widersteht sich trotz seiner nach Hunderttausenden zählenden Arbeiterwähler, die, wo sie sich in ihrer Minderheit befinden, förmlich das Ziel der sozialdemokratischen Rohlingsinstinkte sind, hartnäckig jedem Versuch, den Schutz der Arbeitswilligen wirksam zu gestalten.

Die sitzengebliebene Genossin Zetkin.

Von dem Parteitage der württembergischen Sozialdemokratie berichtet der „Fränkische Kurier“ noch ein hübsches Stückchen. Der Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Diez sprach das Schlüsselwort in vermittelndem Sinne und fügte einen leisen Tadel an die Adresse der Radikalen ein. Das brachte die Führerin der sozialdemokratischen Frauenbewegung Frau Klara Zetkin so in Harnisch, daß sie bei dem Hoch auf die Sozialdemokratie sitzen blieb und laut erklärte, daß sie unter einem solchen Vorsitzer bei einem Hoch auf die Partei nicht

aufstehen werde. — Die arme Sozialdemokratie! Der arme Herr Diez!

Kostenvorlage für die Mainkanalisation.

Das bayerische Finanzministerium hat bei der Kammer der Abgeordneten einen Kredit im Betrage von drei Millionen M. beantragt als erste Rate für die Mainkanalisation von Hanau nach Schaffenburg.

Zur politischen Lage in Bayern.

Die Münchener Korrespondenz Hoffmann schreibt heute: Ein Berliner Blatt bezieht in Betrachtungen, die es der politischen Lage in Bayern widmet, auch Versuche „unverantwortlicher Beeinflussung“ ein, die sich angeblich am königlichen Hoflager in Hohenwangau geltend machen, und nennt in diesem Zusammenhang zweimal den Namen des königlichen Generaladjutanten Generals der Artillerie Freiherrn von Wiedemann, des Chefs der Geheimkanzlei. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Haltung des Chefs der Geheimkanzlei gegenüber dem derzeitigen Ministerium vom ersten Tag der Geschäftsübernahme an von unantastbarer Loyalität gewesen ist. Die in Betracht kommenden Presseäußerungen stellen sich sonach als beweislose Behauptungen dar.

Offener Brief an die bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe.

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Exzeleut Graf Paul von Hoensbroech in den nächsten Tagen im Verlage von Breitkopf und Härtel, Leipzig, eine kleine Schrift, die eine Entgegnung auf die Eingabe der Bischöfe an den Bundesrat in der Jesuitensache ist.

Freidenkertongress.

Wunderbare Heilige sind die Freidenker, die jüngst auf ihrem 16. internationalen Kongress in München getagt haben. Die Phrasen, die dort vom Stapel gelassen wurden, übertrugen noch die der sozialdemokratischen Kongresse. Beispielsweise wurde vom Freidenkertum gesagt: „Auf die menschliche Gesellschaft angewendet, sei das Freidenkertum diejenige Ordnung, welche alles ausschließlich der Vernunft unterstellt. Recht, Unterricht, Verwaltung sollten von Traditionen befreit und auf „vernünftiger“ Basis neu aufgebaut werden. Die Ausübung der Religion solle dem einzelnen überlassen bleiben, wobei indes deutlich angemerkt werden solle, daß Religion durchaus nichts mit Dogmen zu tun habe, sondern ebenfalls besagter Vernunft“ unterstellt werde. Der Mensch habe nur „seine“ Pflicht als Mensch“ zu erfüllen. Das Freidenkertum könne nur ein Regime anerkennen, das niemandem seine Menschenrechte verümmert. Die Öffentlichkeit unter Leitung der Wissenschaft und ein System der sozialen Gerechtigkeit sei das Ideal.“ Das Freidenkertum ist weltlich, sozial und demokratisch.“ So, wer nun nicht weiß, was die Herren Freidenker wollen, dem ist nicht zu helfen. Am Schlusse der ersten Sitzung wurde folgender Beschluß gefaßt: „Das Freidenkertum ist weltlich, demokratisch und sozial, d. h. es verwirft im Namen der Menschenwürde das dreifache Joch: den Machtmißbrauch der Autorität auf religiösem Gebiet, der Privilegien auf politischem und des Kapitals auf ökonomischem Gebiet.“ Dann wurde die Sitzung vertagt, weil die Freidenker sich zusammen photographieren (!) lassen wollten.

Besuch des Thronfolgers Franz Ferdinand beim Zaren?

In Wien zirkulieren Gerüchte, daß der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand noch im Laufe dieses Monats dem russischen Zarenpaare in Petersburg einen Besuch abstatten werde. Genaueres ist noch nicht bekannt.

Ausbau der russischen Handelshäfen.

Das russische Handelsministerium hat in den Voranschlag der außerordentlichen Ausgaben für 1913 einen Kredit von 18 Mill.

Rubel für die Errichtung und den Ausbau von Handelshäfen eingestellt.

Keine Meuterei in der Schwarzmeer-Flotte.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt, ist die Meldung eines englischen Blattes von einer Meuterei in der Schwarzmeer-Flotte vollständig aus der Luft gegriffen.

Die nationalistischen Antriebe in Ägypten.

Auf einen Wink der ägyptischen Polizei, die zwei Agenten nach Konstantinopel entsandte, hat die Polizei in Stambul den Chefredakteur des türkisch-arabischen Blattes „El Hilali Osmani“ Scheich Abd ul Azia Tschawisch, der ein Ägypter ist, unter dem Verdachte verhaftet, daß er an den nationalistischen Antrieben in Ägypten und an dem Komplott gegen den Khediven, gegen Lord Kitchener und den Premierminister beteiligt gewesen sei. Tschawisch wurde sofort nach Ägypten abgeschoben. Die Durchsuchung der Redaktion sowohl wie der Privatwohnung Tschawischs führte zur Beschlagnahme verschiedener Dokumente. Das Blatt war vom jungtürkischen Komitee subventioniert. Man behauptet, daß die Aufrufe des ägyptischen revolutionären Komitees, die in der letzten Zeit in Kairo angeschlagen wurden, bei dem genannten Blatte gedruckt worden seien. Ägyptische Blätter behaupten, das jungtürkische Komitee sei in diese Affäre verwickelt. Die Korrespondenz des Saloniker Komitees mit dem ägyptischen Komitee sei bei einem Hörer der medizinischen Fakultät in Konstantinopel, der jüngst in Kairo eintraf, konfisziert worden. Das Komitee von Saloniki habe das ägyptische Komitee aufgefordert, Anschläge gegen Staatsmänner zu verüben und sodann das Volk aufzuwiegeln.

Der Kaiser und die Kaiserin von Japan

empfangen am Mittwoch gemeinsam die Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen. Ein solcher Empfang hat bisher in Japan noch nicht stattgefunden, denn früher hielten die Majestäten getrennte Audienzen ab. Die Diplomaten zogen sodann vor dem Sarge des Kaisers Mutsuhito vorüber. Der englische Botschafter Macdonald als Doyen des diplomatischen Korps trat vor und verlas eine französische Ansprache, in der er der kaiserlichen Familie das Beileid der Mitglieder des diplomatischen Korps ausdrückte und die Tugenden des verstorbenen Herrschers hervorhob. Sodann legte er namens des diplomatischen Korps einen silbernen Kranz auf dem Sarge nieder.

Aus Marokko.

Wie die „Agence Havas“ aus Rabat vom 3. d. M. meldet, hat General Ntauten ein sofortiges Vorgehen der Abteilung des Obersten Mangin gegen den Präsidenten El Sibha beschlossen, um die in Marrakesch gefangen gehaltenen Franzosen zu befreien und da die Untätigkeit dem Prestige im Süden schädlich erscheint. Der Aufbruch des Obersten Mangin soll binnen drei Tagen erfolgen. — In der Gegend von Mekin es macht sich eine gewisse Gärung unter den Beni Mter bemerkbar. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. — Wie aus Casablanca berichtet wird, ist am Mittwoch ein Zuavenbataillon abmarschiert, um Saffi und Mogador zu besetzen. — Der Leiter des Blattes „El Haff“, Rifaat, und der ägyptische Offizier, Mahmud Zaki, die am Mittwoch in Tanger auf Befehl des Sultans verhaftet worden waren, sind am Donnerstag nach Casablanca eingeschifft worden. Die letzte Nummer des Blattes ist beschlagnahmt worden, weil sie Angriffe auf den Sultan und einen Aufruf zu einer allgemeinen Erhebung gegen Ende des Ramadan enthält. — Nach weiterer Meldung aus Tanger hat die Verhaftung der beiden Ägypter, die durch ihre französischenfeindlichen Antriebe bei den Marokkanern sehr populär geworden sind, erheblichen Eindruck gemacht. Rifaat erklärte, daß er spanischer Schützling sei, und daß der

Spanische Konsul auch bereits wiederholt Schritte bei dem Vertreter des Sultans unternommen habe, um seine Freilassung zu erwirken.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September 1912.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten gestern im Lessing-Theater der Vorstellung von „Tantris, der Narr“ bei und drückten dem Direktor Brahm gegenüber ihr lebhaftes Interesse für die Neuaufführung des Werkes aus, das sie jetzt zum drittenmal gesehen haben.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung fand heute die feierliche Einführung des neuen Oberbürgermeisters Eggelens Wermuth statt. Magistrat und Stadtverordnete waren in Anstracht erschienen. Zunächst richtete Oberpräsident von Conrad eine Ansprache an den neuen Oberbürgermeister, in der er nach einer Würdigung der Wirksamkeit des früheren Oberbürgermeisters Rischner auf das fruchtbare Feld hinwies, das sich der Arbeitskraft Wermuths eröffne. In weiten Kreisen der Bürgerschaft herrsche volle Bereitwilligkeit, sich in Ehrenämtern zu betätigen, in Berlin sei aber auch der Geist der Kritik lebendig, die, falls nicht auf reine Negation beschränkt, nicht unerwünscht sein werde. In neuester Zeit sei der bisher schon umfangreiche Kreis der Pflichten und Obliegenheiten des Oberbürgermeisters noch wesentlich durch das Zweckverbandsgesetz erweitert worden, das ihm die lohnende Aufgabe übertragen habe, Gegensätze zwischen benachbarten Gemeinden auszugleichen und Führer zu sein bei der Lösung wichtiger gemeinsamer Fragen. Redner schloß mit dem Wunsch, daß die Arbeit als Oberhaupt von 2 Millionen Einwohnern und die Tätigkeit als Vorsitz eines Kommunalverbandes von 4 Millionen Einwohnern dem neuen Oberbürgermeister zur Befriedigung, der Stadt Berlin und dem Zweckverbände zum Segen gereichen möge. Hierauf dankte Oberbürgermeister Wermuth für die freundliche Einführung in sein Amt, er treffe die Stadt in einem schwierigen Übergang an, der das Hand-in-Hand-Arbeiten der Staats- und Gemeindeorgane besonders erheische. Berlins Streben müsse dahin gehen, daß seine Interessen innerhalb des neuen Organismus in demselben Stärkeverhältnis vertreten seien, wie die Interessen seiner Mitgemeinden und die kommende Entwicklung das kostbare Gut der Selbstverwaltung ungehindert lasse. (Bravo!) Zu den Stadtverordneten gewendet, sagte Oberbürgermeister Wermuth: Als ich mit herzlichem Dank Ihre Wahlannahme, bin ich die Verpflichtung eingegangen, ein redlicher Hüter der Selbstverwaltung zu sein. Der Oberbürgermeister wies auf die Ansprüche der Weltstadt hin, auf die vielfachen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, erste Fürsorge erfordere der Bedarf der Stadt an Lebensmitteln. Die Leistungen müßten aber mit dem Stadtsäckel in Gleichgewicht gehalten werden. Zunächst sei daher eine weitere Vereinfachung der Verwaltung anzustreben. Schließlich hat der Oberbürgermeister die Versammlung, ihn freundlich und nachsichtig in ihren Kreis aufzunehmen, ebenso wie er freudig in ihn eintrete. Nach einer weiteren Ansprache des Stadtverordnetenvorsethers Mischelet an das neue Oberhaupt erfolgte durch den jetzt mit der Amtskette geschmückten neuen Oberbürgermeister die Einführung des neuen Stadtrats, früheren Beigeordneten von Mainz, Berndt. Im Verlauf der Sitzung wurde nach dem Antrage des Magistrats beschlossen, aus Anlaß des Unglücks auf See bei Lothringen den Berunglückten resp. deren Hinterbliebenen 8000 Mark zu überweisen.

Eine japanische Militärstudienkommission ist in Berlin eingetroffen, um hier bis Anfang Oktober zu verweilen. Die Kommission besteht aus Oberst Tanida, Oberstleutnant Santano, Oberstleutnant Obata, Major Shiraisji, Oberstabsarzt Endo, Oberstabsarzt Saito, Hauptmann Kijimoto und Hauptmann Kasjii.

Ein internationaler Kongreß für Städtewesen findet im Anschluß an die rheinisch-westfälische Städte-Ausstellung in Düsseldorf in der Woche vom 23. bis 28. September statt. Die zur Verhandlung kommenden Materialien erstrecken sich auf den Städtebau, die städtischen Betriebe und auf die Pflege von Kunst, Wissenschaft und Wohlfahrt in den Städten. Bis jetzt sind in diesen drei Gruppen über 90 Vorträge angemeldet, u. a. von Ministerialdirektor Dr. Freund, Geh. Oberbaurat Stübgen, Berlin, Professor Blum, Hannover, Dr. A. van der Borgh, Berlin, R. S. Aldridge, Leicester, Damasko, Berlin, Abgeordneter Dr. Südekum, Oberbürgermeister Dr. Scholz, Rassel, Freiherr von Berlepsch und Professor Ramp, Bonn.

Der geschäftsführende Ausschuß der fortschrittlichen Volkspartei hat am vergangenen Sonntag in Eisenach festgestellt, daß der allgemeine Parteitag in Mannheim vom 4. bis 7. Oktober stattfindet. Für die Dele-

gierungen wird die nachstehende Tagesordnung der endgültigen Beschlussfassung durch den Parteitag unterbreitet werden: Sonnabend, 5. Oktober: Geschäftsbericht und Bericht über die Reichstagswahlen (Ref. Abg. Fischbeck); Bericht der Reichstagsfraktion (Ref. Abg. Dr. Payer); Wirtschaftliche Fragen, wie Zollfragen, Teuerung usw. (Ref. Abg. Gothein). Sonntag, 6. Oktober: Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft (Ref. Abg. Dr. Wendorf); Fortschrittliche Volkspartei und Mittelstand (Ref. Abg. Dr. Bachnick und Bartsch); Die Arbeiterfrage (Ref. D. Naumann); Die Frauenfrage (Ref. Abg. Mommsen). Montag, 7. Oktober: Organisationsfragen (Ref. Abg. Kopsch); Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung (Ref. Abg. Dr. Wiemer).

Dortmund, 5. September. Das Presbyterium der hiesigen St. Reinoldi-Gemeinde faßte heute Abend in Sachen des Pfarrers Traub folgenden Beschluß: Das Presbyterium beauftragt die mit der Behandlung des Falles Traub betraute Kommission, alle möglichen Maßnahmen zu ergreifen und eventuell in Kürze den Entwurf einer diesbezüglichen Eingabe an den König als summus episcopus der Landeskirche vorzulegen.

Hannover, 5. September. Zu seinem heutigen 70. Geburtstag ist dem Generalfeldmarschall v. Bock und Polach, der sich von seinem Anfall wieder gut erholt hat, von Seiner Majestät dem Kaiser ein Telegamm zugegangen, in welchem der Kaiser in huldvollen Worten seinen persönlichen Glückwunsch übermittelt und dem Wunsch Ausdruck gibt, den Generalfeldmarschall recht bald in alter Frische wiederzusehen. Außer von Seiner Majestät dem Kaiser sind dem Generalfeldmarschall noch telegraphische Glückwünsche von folgenden Fürstlichkeiten zugegangen: dem König von Sachsen, dem Großherzog von Baden, dem Herzog und der Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha, dem Prinzen Oskar und dem Prinzen Friedrich Wilhelm. Zur persönlichen Gratulation fanden sich im Laufe des Vormittags Oberpräsident Dr. v. Wenzel und andere Vertreter der Behörden ein.

Das kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherung.

Nach dem Geschäftsbericht des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung für das Jahr 1911 betrug im genannten Jahre die Zahl der von der Reichsbehörde beaufsichtigten Unternehmungen 1339. Die Bruttoprämieinnahme des vom Amte beaufsichtigten deutschen Versicherungsgeschäfts des Jahres 1910 ist auf rund 1059 Millionen Mark gestiegen. In den aufgestellten Tabellen wird die Prämieinnahme der verschiedenen Versicherungszweige, getrennt nach inländischen und ausländischen Unternehmungen, zergliedert. Hierauf schließen sich einige Mitteilungen über die Ergebnisse der Versicherungstatistik für das Jahr 1910, insbesondere über die hauptsächlichsten Einnahme- und Ausgabeposten der Lebensversicherung, über die Betriebsrechnungen der deutschen Schaden- und Rückversicherungsunternehmen, über Art und Höhe der Kapitalanlagen, über den Bestand und die Ausstattung der Wertpapiere, geordnet nach Versicherungszweigen und Gesellschaftsform. Hinsichtlich der Geschäftsergebnisse der gemäß § 3, Abs. 1 des Versicherungsaufsichtsgesetzes beaufsichtigten Unternehmungen sind die Tabellen gegenüber den Berichten der letzten Jahre erweitert.

Die vorläufigen Geschäftsergebnisse der vom Amte beaufsichtigten größeren Versicherungunternehmen im abgelaufenen Geschäftsjahre 1911 werden im Bericht in großen Zügen behandelt; die Einzelheiten enthalten die Tabellen des Anhangs. Eingehend werden die hypothekarischen Neuanlagen besprochen. Durch zahlreiche Übersichten wird die Verteilung der Hypotheken nach Landesgebieten und Durchschnittsertrag der Beleihungen, nach der Höhe des Hypothekendarlehns in Verbindung mit dem Durchschnittsertrag und der Lage des liegenden Grundstücks dargestellt, und schließlich werden zur Beurteilung der Zuverlässigkeit der Grundstücksstagen Aufstellungen über die bei freiwilligen und zwangsweisen Grundstücksveräußerungen erzielten Kaufpreise mitgeteilt.

Der Brand des Equitablegebäudes in New York gab Veranlassung zu einer Erörterung der von den deutschen Gesellschaften beobachteten Sicherheitsmaßregeln gegen Feuergefahr. Unter Verweisung auf die früher schon mitgeteilte gutachtliche Äußerung des Amtes über die Frage, ob freiwillige Zahlungen der Aktionäre zum Organisationsfonds dem Reservefonds zuzuführen sind, wird die Stellungnahme der Aufsichtsbehörde kurz erwähnt. Ferner wird die Auffassung des Amtes zu einer Änderung der Gewinnverteilungsbestimmungen der Säzung gegenüber den Rechten der Aktionäre und der Inhaber von Gewinnanteilscheinen ausführlich mitgeteilt. In dem Bericht wird weiter die Verwendung erdesstattlicher Erklärungen in den Schaden-

papieren als unstatthaft bezeichnet und werden Maßnahmen, um unzuverlässige Personen vom Anwerbedienst auszuschließen, besprochen. In dem Abschnitt „Angelegenheiten der einzelnen Versicherungszweige“ werden die Sicherungsvorschläge einer Lebensversicherungsgesellschaft besprochen, die die Sachversicherung aufzunehmen beabsichtigte und ihre Lebensversicherungen gegen die in dem gemeinsamen Betriebe liegenden Gefahren zu schützen suchte. Unter eingehender Würdigung der mannigfachen Vorschläge hat das Amt den bisherigen ablehnenden Standpunkt gegen eine Vereinigung der großen Lebensversicherung mit der Sachversicherung aufrecht erhalten.

Die in letzter Zeit von Sparfassen öfter beabsichtigte Beleihung von Lebenspolizen wird erwähnt und dabei die Frage nach der Sicherheit derartiger Gelddanlagen erörtert. Den Antrag einer Anstalt, Altersrentenversicherungen unter Zugrundelegung der deutschen Bevölkerungstafel von 1891/1900 zu betreiben, glaubte das Amt nicht gutheißen zu sollen; es wurde die Verwendung einer aus Lebensfallversicherungen abgeleiteten Tafel für nötig gehalten. Der Bericht beschäftigt sich weiter mit der Unterstellung der eingeschriebenen Hilfskassen unter das Versicherungsaufsichtsgesetz. Die für die Anpassung an das vorbezeichnete Gesetz zu einzelnen Punkten bereits gewonnenen Richtlinien werden angeführt. Die Versicherung von Kindern und Schülern gegen Unfall gab zu erneuter und eingehender Prüfung Veranlassung. Unter anderem werden noch besprochen die Feststellung des Grades der Invalidität bei einer Hinausschiebung der Schadentregulierung, die Gründung des Haftpflichtverbandes rheinisch-westfälischer Gemeinden, der Ersatz der Strafprozesskosten bei der Haftpflichtversicherung, ferner aus dem Gebiete der Feuerversicherung die Überverversicherung, die Versicherung von Waren zum Verkaufspreise, die Versicherung von Preisdifferenzen im Zudehandel. Zu erwähnen sind endlich die Bestrebungen zur Förderung des Realkredits durch Hypothekenversicherung.

Heer und Flotte.

Auf den Nordseeinseln Jüst, Langeoog und Spiekeroog ist, der „Braunschweigischen Landeszeitung“ zufolge, die Errichtung von Befestigungen geplant. Mit den Arbeiten werde bereits im kommenden Monat begonnen werden.

Ein neuer englischer Über-Dreadnought. Nach Londoner Zeitungen beginnt die Admiralität im November den Bau eines neuen Über-Dreadnoughts, der größer als seine Vorgänger sein wird. Der Tonnengehalt soll 30 000 und die Länge 700 Fuß betragen. Für die Befestigung werden zum erstenmal 14zöllige Geschütze verwendet. Die Turbinen sollen dem Schiff 29 Knoten Geschwindigkeit geben.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 5. September. (Kreisjubiläum. Kleinfinderschule.) Der Kreis Briesen feiert am 1. Oktober 25 Jahre. Er wurde aus Teilen der Kreise Culm, Thorn, Strasburg und Graubenz gebildet. Die Einwohnerzahl ist in dieser Zeit von 39 310 auf 49 506 angewachsen. Besonders bemerkbar ist die Zunahme der Bevölkerung in den drei Städten des Kreises; in Briesen ist die Bevölkerungsziffer von 4653 auf 8174, in Gollub von 2635 auf 3063, in Schönsee (summiert durch Einverleibung von Neu Schönsee) von 1643 auf 2356 gestiegen. Eine besonders erfreuliche Erinnerung an das Kreisjubiläum wird die bald zu erwartende Fertigstellung des Kreisfestschneidens (Altenheims) bilden. Der Vorstand des ostpreussischen Kreisfrauenvereins veranstaltete heute das Sommerfest der Kleinfinderschule. Von den sehr zahlreichen kleinen Schülern wählten sich manche durch allerlei Fertigkeiten hervor; sogar ein dramatisch bewegtes Kriegsspiel wurde vorgeführt.

Hohenkirchen, 5. September. (Eine Kreisbücherei) wird in Seeheim eingerichtet, deren Verwaltung Lehrer Doebering übernimmt.

Culm, 5. September. (Unfall.) Beim Überschreiten des Straßendamms wurde die etwa 60 Jahre alte Arbeiterin Frau Glawig in der abschüssigen Wafferstraße von einem schnell fahrenden Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt. Der Führer des Wagens fuhr, ohne sich um sein Opfer zu kümmern, in rasender Eile weiter, doch konnte sein Wohnort festgestellt werden.

Lz. Schwef, 5. September. (Der heutige Kreislehrerkongreß) unter Vorsitz des Schulrats Riehner wohnten bei Landrat von Halem, Kreischaulinpektor Frey, Präparandenleiter Kreutz und Kreischaulinpektor Pfarrer Krüger-Walbau. Lehrer Ralles-Veddesfeldt hielt eine Lektion über das kulturgeschichtliche Bild „Die Belagerung einer Stadt im 14. Jahrhundert“, Lehrer Dumkom-Bowinnek einen Vortrag über das Thema „Schule und Haus in ihrem harmonischen Zusammenhang“, Lehrer Ganz-Schwef hatte dazu das Korreferat übernommen. Hierauf folgte ein Expertenvortrag über Wetterdienst und Wetterkunde, gehalten von dem Leiter des öffentlichen Wetterdienstes Herrn Dr. Treibich-Bromberg. In Wild's Hotel versammelten sich sämtliche Konferenzteilnehmer zum gemeinschaftlichen Mittagessen.

Freystadt, 5. September. (Zweck Entwässerung des sogenannten Waldplans) zwischen Gubringen und Groß Peterwitz waren die beteiligten Besitzer unter dem Vorsitz des Regierungskommissars und im Beisein des Landrates von Brünnet-Hosenberg und des Vorsitzers des Meliorationsamtes Marienwerder zu einer Versammlung zusammen getreten. Nachdem der Meliorationsplan und die Kosten mit den notwendigen Erläuterungen gegeben waren, wurde eine Genossenschaft mit einem provisorischen Vorstande gegründet.

Danzig, 5. September. (Zur Fleischsteuer.) Dem Stadtverordnetenvorsteher ist von einer Anzahl Stadtverordneter folgender Antrag mit dem Ersuchen zugegangen, ihn auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung zu stellen. Die Unterzeichneten ersuchen den Magistrat, zunächst bald Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, der

in Danzig bestehenden Lebensmittel- und insbesondere der Fleischsteuerung Einhalt zu tun. Zu dem Zwecke wolle der Magistrat u. a. bei der Reichsregierung dahin vorstellig werden, daß von Rußland über Thorn wöchentlich zirka 300 Schweine in plombierten Wagen zur sofortigen Verschiffung nach Danzig eingeführt werden dürfen. Auch der Magistrat hat sich bereits mit dem dauernden Steigen der Fleischpreise beschäftigt. Er beabsichtigt nicht nur, wieder einen Seefischverkauf einzurichten, sobald etwas gleichmäßigeres kühleres Wetter eintritt, sondern hat auch eine Kommission zur Beratung darüber eingeseht, welche Maßnahmen seitens der Stadt sonst noch getroffen werden können, um den Druck der Teuerung abzumildern.

Posen, 5. September. (Die Stadtverordneten) stimmten einer Vorlage des Magistrats zu, wonach zwecks Verringerung der Fleischsteuerung unregelmäßige Petitionen an den Reichsfinanzminister, den Landwirtschaftsminister und an den Regierungspräsidenten gerichtet werden, dahingehend, daß die Grenzen für die Einfuhr von Schweinen und Schlachtvieh und Schafen aus Österreich-Ungarn, sowie von frischem Rindfleisch und Hammelfleisch aus Rußland eröffnet werden.

Flugzeugspende.

Weiter sind eingegangen von Herrn Fabrikbesitzer Oskar Thomas als Sühnegehalt aus einem Schiedstermin 200 Mark. Bisheriger Gesamteingang: 2201,65 Mark.

Totalnachrichten.

Thorn, 6. September 1912.

(Landwirtschaftlicher Kursus für Volksschullehrer.) Die Landwirtschaftskammer für Westpreußen beabsichtigt auch in diesem Herbst wieder an der Festungs- und Lehranstalt in Tomken einen Kursus für Volksschullehrer vom 25. September bis zum 2. Oktober abzuhalten.

(Von dem „Verzeichnis sämtlicher Ortschaften der Provinz Posen“) wird im November eine neue Auflage erscheinen. Der Preis für das gebundene Privatexemplar, einschließlich der später erscheinenden Nachträge, wird etwa 2,50 Mark betragen. Bestellungen nehmen die Postämter entgegen.

(Sonntagskollekte.) In den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen wird am Sonntag den 8. September eine Sammlung zum Besten des evangelisch-mennonitischen Waisenhauses in Neuteich gehalten.

(Bezirk Thorn des Vereins für Handlungskommis von 1858.) In der am Mittwoch den 4. September im Vereinslokal (Hotel Dylewski) abgehaltenen Monatsversammlung machte der Vorsitzende den Mitgliedern eingehende Mitteilung über die Angelegenheiten der Versicherung, die bestimmt am 1. Januar 1913 in Kraft treten wird. Es wurde besonders auf die Vertrauensmännerwahl hingewiesen, die Anfang Oktober stattfinden werden. Jedes versicherungspflichtige Mitglied, überhaupt jeder Versicherungspflichtige, muß sich umgehend im Rathaus, Zimmer Nr. 49, eine Versicherungskarte besorgen, weil nur die Wahlberechtigten an den Vertrauensmännerwahlen teilnehmen dürfen, die eine amtlich bescheinigte Versicherungskarte besitzen. Nähere Auskünfte wird bereitwillig in der Geschäftsstelle des Bezirks erteilt. Der Bezirk hat eine Regabteilung eingerichtet. Gelegentlich jeden Montag Abend pünktlich von 9 Uhr ab im Nicolaischen Lokale, Mauerstraße. Gäste dürfen eingeführt werden.

(Der Beamten-Wohnungsverein) hält am Montag den 9. September, abends 8 Uhr, im Artushof eine außerordentliche Generalversammlung ab.

(Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Wie bereits bekannt, wird die neue Spielzeit am Sonntag den 29. September mit der Lustspielkomödie „Hellingwall“ von Halm und Saubert eröffnet. Als zweite Vorstellung geht Ferd. Wittenbauers Schauspiel „Der Prinzensohn“ in Szene und den musikalischen Teil der neuen Saison eröffnet das Operetten-Paradeville „Der Neuanfall“, von Bordes Milo und Erich Urban, Musik von Walter Schmitt. Wir verweisen auch auf dieser Stelle auf das morgige ganzseitige Inserat in unserer Zeitung, welches das gelamte Mitgliederverzeichnis, den Spielplan-Entwurf, Preise, Abonnement etc. enthält. Neu engagiert sind von ersten Schachern: Fräulein Erta Kirten, erste Heldin und Liebhaberin, von Mäuden, Fräulein Katherine Düren, erste Heldin, Liebhaberin und Salon-dame, vom Stadttheater in Frankfurt a. O., Fräulein Cläre Binger, erste Sentimentale, vom Stadttheater in Bielefeld, Fräulein Louise Hillow, erste Operetten-Soubrette, vom Stadttheater in Danzig, Fräulein Gerda Bré, erste Operettenfängerin, vom Eden-Theater in Ostende, Fräulein Lucie Weigold, vom Schauspielhaus in Königsberg, Herr Robert Peter, erster Held, vom Stadttheater in Basel, Herr Werner Komalenski, jugendlicher Komiker, Buffo und Bonvivant, vom Stadttheater in Regensburg, Herr Bruno Henkel, jugendlicher Held und Liebhaber, vom Stadttheater in Münster, Herr Willy Sommer, Regisseur und erster Charakter-spieler, vom Komödienhaus in Frankfurt a. M., Herr Fritz Martens, Heldenvater, von Mannheim, Herr Fritz Randow, Tenorpartien, vom Stadttheater in Marienbad, Herr Max Berger, hum. Vater, von Berlin. Als Ober-Regisseur ist der beliebte Charakterkomiker Herr Julian Martini-Bach wieder verpflichtet. Die Gesamt-Überleitung ruht bis jetzt in den Händen des Herrn Direktor Hugo Haspelt. Als Bureauchef und Mandant fungiert Herr Reinhold. Die Photographien des gesamten Personals sind in der „Monopol“-Drogerie, Brettelstraße, und in der Buchhandlung von Walter Gumbel ausgestellt. Das Theater hat von heute ab Fernsprechanschluß Nr. 90.

(Thorner Wochenmarkt.) Von dem Markt ist neues nicht zu berichten. Der anhaltende Regen hat auch die reiche Tomatenernte verdobernt, da die Früchte meist plaken, jedoch fehlerfreie Tomaten selten sind. Der Preis ist deshalb sehr schwankend. Das Geschäft der Gärtner leidet andauernd unter dem Wettbewerb der Landleute, die selbst Schnittblumen auf den Markt bringen. Auf dem Fischmarkt war der Geschäftsgang befriedigend, es blieb wenig Überhand, trotz hoher Preise. Kal kostete 1-1,20 Mark, Zander und Karpfen 1 Mark, Schleie und Karauschen 0,80-1,00 Mark, Hecht und Barsche 60-70 Pfg., Barbinen und Bressen 60 Pfg.

(Ferienstrafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Landrichter Hohenberg; als Beisitzer fungierten die Herren Landsrichter Heyne, Laßke, Amdorf und Herr Amtsrichter Kindhorst. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Bennede. Wegen Körperverletzung hatte sich der Lehrer Leo Gatz aus Barbuz zu verantworten. Ihm war zur Last gelegt

am 4. Juni dem Schüler Leo Saniewicz in einer Weise gestraft zu haben, die eine Überschreitung des Züchtigungsrechts darstellte. Der Angeklagte gibt zu, dem Schüler, der recht faul ist und damals im Diktat viele Fehler gemacht hatte, eine Ohrfeige gegeben und ihn mit dem Rohrtod aufs Geißel gezwungen zu haben. Da der Junge nicht stille hielt, mögen einige Hiebe auch auf den Rücken gegangen sein. Er bestritt aber entschieden, daß er den Knaben mit dem Fuß gestoßen oder gar mit dem Rohrtod über den Kopf geschlagen habe. Er arbeite unter schwierigen Verhältnissen, habe etwa 100 Kinder zu unterrichten, unter denen noch ein starker Wechsel herrsche, da zur Schule vier Ortschaften gehören. Nur durch große Energie sei die Disziplin aufrecht zu erhalten. Der Anwalt und Paulheit der Schüler leiten die Eltern vorwärts, indem sie bei jeder Züchtigung zum Arzt oder Kreisinspektoren laufen. Die Aussagen des vorletzten und dreier anderer Schüler gehen weit auseinander, sodaß sich ein objektives Bild der Sachlage nicht gewinnen läßt. Zeuge Kreisinspektor K r e u z e r sagt aus, daß über den Angeklagten öfter Beschwerden eingelaufen seien. Infolge des letzten Vorwurfs sei ihm das Züchtigungsrecht entzogen. Entscheidend für die Beurteilung des Falles ist das Zeugnis des Sachverständigen, Herrn Medizinalrats Dr. H o p m a n n, der den Knaben untersucht hat. Er fand auf dem Gesicht und der linken Schulterhälfte blutunterlaufene Striemen und eine kleine Schwellung an der linken Schläfe, der er aber keine Bedeutung zumessen kann. Blutunterlaufene Striemen bleiben bei jeder ernstlichen Züchtigung zurück. Dem Angeklagten sei nur ein Vorwurf aus der wahllosen Art der Züchtigung gemacht worden, denn Verletzungen auf dem Rücken können ernsthafte Schädigungen der Gesundheit herbeiführen, was hier glücklicherweise nicht der Fall ist. Der Verteidiger, Herr Justizrat F e i l d e n s e l d, erbringt durch eine Bescheinigung des betreffenden Vikars den Beweis, daß der Knabe nach erhaltener Züchtigung zwei Stunden lang dem Konfirmationsunterricht an einem andern Orte beigegeben habe. Es wird ferner konstatiert, daß sämtliche Regierungsverfügungen über die Art der Züchtigung vom Kultusminister aufgehoben sind. Daß mithin nur das Allgemeine Landrecht maßgebend sei. Der Staatsanwalt hält aufgrund des ärztlichen Zeugnisses eine Überschreitung des Züchtigungsrechts für erwiesen und beantragt 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof spricht den Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß gesundheitsgefährliche Folgen der Züchtigung nicht vorgekommen sind, frei. Auf die Beobachtung und Hilfe der lautete die Anklage gegen den Fürsorgegehilfen G u l j a v H a a t aus Königs, den Arbeiter Karl Kaiser und den Arbeitsburschen Wilhelm Frey in Thorn. Am 20. Januar wurden aus dem Speicher des Herrn Kaufmann Moritz Kaliski 2 und am 22. Januar 4 Säcke Zwiebeln gestohlen. Am 20. Januar traf Frau Kaliski den Angeklagten Kaiser in der Baderstraße mit einem Sack Zwiebeln, den er zu einer Händlerin tragen wollte. Der Raub wurde ihm abgenommen. Einen zweiten Sack suchte er abends in Gemeinschaft mit Frey bei der Händlerin Zilman zu verkaufen. Da sie keine Quittung beigebracht hatten, so wurde zwar der Sack dabei behalten, aber keine Zahlung geleistet. Die vier am 22. Juni gestohlenen Säcke hat Haat an den Händler G o r s k i verkauft, dem er vorredete, er sei ein Bestzerlohn aus Polen. Frey gibt zu, dem Angeklagten Kaiser beim Verkauf beifällig gewesen zu sein, will aber nichts von dem Diebstahl gewußt haben. Die andern Angeklagten leugnen hartnäckig, werden aber durch gegenseitige Besichtigung und die Zeugenaussagen überführt. Haat wird zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Kaiser lag Rückfallsdiebstahl vor, daher lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis. Frey wird zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

(Bedauerlicher Unfall.) Herr Oberpostsekretär Behrendt hat einen schweren Unfall erlitten, indem er beim Hinuntersteigen der runden Treppe vor dem alten Gebäude im „Tivoli“-Restaurant, auf der schon mehrere Unfälle passiert sind, die Treppe verpaßte und zu Fall kam, wobei er einen Bruch des Schlüsselbeins erlitt. Es dürfte längere Zeit dauern, bis der bedrückte Beamte wieder seinen Dienst versehen kann.

(Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Wanderweisel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,80 Meter, er ist seit gestern um 10 Zentimeter gestiegen. Bei G h w a l o w i c e ist der Strom von 1,76 Meter auf 2,07 Meter gestiegen.

Briefkasten.

Z. hier. Eine Aufforderung zum Boykott, gleichviel, gegen wen sie sich richtet, im redaktionellen Teil zu bringen, müssen wir ablehnen, zumal in diesem Falle doch auch der andere Teil, die Milchproduzenten, noch gehört werden müßten.

G. hier. Das Gedicht, zu dem Sie die Regensprüche an der Seltenerverkauftstelle, die ebenso wie der schlechte Zueg zur Fahrstelle noch immer vorhanden ist, begeißelt, fängt ganz nett an: „Wenn ich der Oberbürgermeister wäre, so würde ich den Dezerenten sehr, daß er den Weg vom Bahnhof bis zur Straße am Tage gegen zwanzigmal durchquere. Wenn er dann an der Regensprüche stände, unschlüssig schauend, ob er 'n Umweg fände.“ — doch von dem Schluß lassen wir die Hände, die Sache nimmt ein gar zu tragisch Ende!

Der Spaziergang.

(Nachdruck verboten.) Unter den Schädlichkeiten, die sein Wohnort und sein Berufsleben besonders dem Großstädter der gebildeten Kreise bringen, steht mit an erster Stelle der Bewegungsmangel, und dieser bedarf um vieles mehr einer täglichen und energischen Bekämpfung als die Unregelmäßigkeit der Lebensweise, welche unter dem Druck der Konkurrenz ebenfalls mehr und mehr sich bemerkbar macht. Der Kaufmann, der täglich 6, 8 bis 10 und mehr Stunden in seinem Kontor weilt, der Jurist, der bis in die Nacht hinein über seinen Akten am Schreibtisch sitzt, der Schriftsteller, der Gelehrte, sie alle müssen gegen die ungesunde Ruhe, zu der sie ihr Berufsleben zwingt, Gegenmaßregeln treffen, sonst erliegen sie diesen Schädigungen. Und wie zahlreich sind die letzteren!

Die Gelenke verlieren ihre Beweglichkeit, sie werden steif und ein zufälliger Fall auf der Straße, ein Hingleiten bekommen jetzt eine Gefährlichkeit, welche bei Erhaltung der Gelenkigkeit niemals vorhanden ist; die ungenügenden und ungebrauchten Muskeln schwinden, sie werden schlaff und kraftlos; das Herz arbeitet bei allzu großer Ruhe nicht intensiv genug, langsam schleicht die Blutwelle durch den Körper, vermindert ist der Stoffwechsel und Fettansatz schwächt den ganzen Organismus sowie seine einzelnen Organe; die Lungenatmung ist oberflächlich, die Brust wird eingedrückt, die Lungenspitzen treten schließlich überhaupt nicht mehr in Aktion, und leicht setzt sich dann in ihnen ein böser Epigenkatarrh fest, der langwierige Behandlung verlangt und oft dem ärztlichen Können trotzt; endlich die Verdauungsorgane, der Mitwirkung durch Bewegung und körperliche Betätigung beraubt, arbeiten ungenügend, Verstopfungen mit ihren subjektiven Begleiterscheinungen wie Kopfschmerzen, Unbehagen usw., stellen sich ein, und Hämorrhoiden quälen den armen Schächer. Also eine ganze Reihe schwerer Krankheiten, und noch mehr als hier genannt wurden, sind direkt als eine Folge von ungenügender täglicher Bewegung aufzufassen, und sie wären unbedingt zu vermeiden gewesen, wenn der Körper täglich sich betätigt und die ihm notwendige Durcharbeit nicht gefehlt hätte. Die Statistiken der Gegenwart lehren allerdings, daß die Sterblichkeit in der Stadt eine geringere sei als auf dem Lande. Aber diese Statistiken berücksichtigen nicht den fortwährenden Zugang arbeitsfähiger und arbeitskräftiger Leute vom Lande in die Stadt und das Zurückbleiben der Greise, Kranken und Schwachen in den ländlichen Wohnorten. Tatsächlich ist der Landmann viel gesünder als der Städter, weil er täglich seinen Körper in Wind und Wetter ausatmen gewöhnt ist, und dies gilt nicht nur für den eigentlichen Landarbeiter, sondern auch für den reichen Landbesitzer, der sich mehr geistig beschäftigt, doch täglich stundenlang im Freien zu weilen pflegt. Es ist nun unmöglich, daß der Städter in die früheren glücklichen Verhältnisse zurückkehrt, das Erwerbsleben hält ihn zwischen den hohen Mauern der Stadt; aber auch hier kann er wenigstens in der notwendigsten Weise die Schädigungen aus seinem sechsten Leben ausgleichen, wenn er täglich früh und abends 10 Minuten systematische, der einzelnen Persönlichkeit angepasste Freilübungen betreibt, wenn er täglich 1—2 Stunden, selbst bei schlechterem Wetter, spazieren geht. Noch besser als der Spaziergang sind allerdings Bewegungsspiele im Freien. Sie setzen jedoch schon Verhältnisse voraus, zu denen in sekundärer und sonstiger Beziehung nicht jedermann in der Lage ist, während jeder täglich die Zeit erübrigen kann und muß, um seinen Körper wieder in genügender Weise mit der Außenluft in Berührung zu bringen und durch längeren Weg der Verdauung durch die Beine, wie ein Franzose treffend sagte, gerade zu werden. Selbst bei einem behaglichen Dahinbummeln steigt die Ventilation durch die Lungen um das 2½-fache gegenüber der Ruhe, es wird also 2½ mal soviel Sauerstoff, dieses recht eigentliche Lebensgas, auf dem alle unsere Lebensvorgänge beruhen, aufgenommen, und 2½ mal soviel Kohlenäure, dieses Abfallprodukt des Lebensprozesses, ausgeschieden. Diese Tatsachen sprechen wohl zur Genüge für den günstigen Einfluß eines Spazierganges auf die Gesundheit. Zu ihnen kommt aber in gewissen Grenzen außerdem die Beseitigung der genannten Schäden, und selbst wenn der Spaziergang erst in später Abendstunde ausgeführt werden kann oder mit einer Stunde Nacharbeit erkauf werden muß, er dürfte nicht unterlassen werden. Freilich, damit er voll zur Geltung kommt, soll ihn nicht die Gewohnheit bestimmen, sondern die Windrichtung, und zwar soll man gegen den vom Lande in die Stadt hineinwehenden Wind gehen, um sich dabei in der reinen Luft zu bewegen, und nicht in dem mit den Ausdünstungen und Schädlichkeiten der Stadt erfüllten Stadtwind. Auch vergesse man bei dieser Gelegenheit nicht, tiefe Einatmungen und tiefe Ausatmungen zu machen, damit die Lungen recht durchlüftet werden und die Lungenspitzen mit hineingezogen werden in die Tätigkeit der Lungen, sodaß Krankheitskeime sich nicht in ihnen ansiedeln können. Dr. B.

Luftschiffahrt.

Der Flugzeugwettbewerb in Heiligendam hat am Donnerstag sein Ende genommen. Infolge des stürmischen Wetters wurde von einer Verlängerung Abstand genommen, weil seitens der Marineverwaltung erklärt wurde, die Erfahrungen der Konkurrenz hätten hinreichende Klärung in der Frage der Wasserflugzeuge gebracht. Man habe sich überzeugt, daß Doppeldecker konstruiert werden könnten, die sowohl auf dem Lande, als auch auf der See brauchbar seien. Es wurden verteilt 7000 Mark an die Allgemeine Fluggesellschaft Berlin (Aviatik-Doppeldecker von Büchner), 6000 Mark an die Albatros-Werke (Führer Thelen), 6000 Mk. an Pilot von Gorrissen (Algo-Doppeldecker), 3000 Mark an die Firma Schröder-Mainz (Gödeldecker), 3000 Mark an Dr. Hübnert, 3000 Mark an die Al-Flugwerke. Die Preise des Kaisers, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und des Ministers der öffentlichen Arbeiten wurden nicht verteilt. Dagegen erhielt Büchner den Ehrenpreis, der von einem Heiligendammer Badegast gestiftet war.

Sonderbare Liebesproben.

(Nachdruck verboten.) Die Brautzeit ist dazu da, daß sich das verlobte Paar etwas näher kennen lernt, ehe es durch die Fesseln der Ehe aneinander geknüpft wird. „Darum prüfe, was sich ewig bindet“ — so mancher ungläubige Thomas hat es schon versucht, sich durch eine Liebesprobe einen handgreiflichen Beweis von der Zuneigung seiner Angebeteten zu verschaffen — und nicht immer war das Resultat das gewünschte und erwartete. Von einem jungen Franzosen, namens Alphonse Hugo, dem nach längerer Bekanntschaft die Liebe seiner Suzanne doch nicht heiß genug zu sein schien, berichtet eine englische Zeitschrift, er habe dem Mädchen eines Tages in offensichtlich deprimierter Stimmung einen Besuch gemacht. Nach einigen Minuten erbat er ein Glas Wasser, das Suzanne ihm auch brachte. Plötzlich leerte er vor ihren Augen eine kleine Phiole in das Glas, trank schnell aus und sank mit den Worten: „Ich habe Gift genommen!“ anscheinend besinnungslos zu Boden. In Wirklichkeit aber war das Ganze nur eine Komödie, durch die er die Liebe seiner Braut auf die Probe stellen wollte.

Und seine schlimmsten Befürchtungen wurden noch übertroffen. Fräulein Suzanne erachtete es als überflüssig, sich um den anscheinend Sterbenden zu bemühen oder den Arzt zu rufen. Sie ging seelenruhig ans Telefon, rief das zuständige Polizeirevier an und berichtete, in ihrer Wohnung habe sich jensein ein Selbstmord ereignet, und sie hätte, den Toten so bald wie möglich wegzuschaffen. Das war aber dem „Toten“ denn doch zu viel. Empört sprang er auf, schlenderte der stauenden Suzanne einige Vorwürfe ins Antlitz und verließ sie auf Nimmerwiedersehen. — Aber eine solche Liebesprobe ist immerhin ein gewagtes Unternehmen, das ebenso gut einmal zwei Menschenleben vernichten kann, wie ein in England vorgekommener Fall beweist. Ein Brautpaar hatte sich ein Jahr lang nicht gesehen, und die Braut hatte ihrer Schwelger gegenüber einen Zweifel an der Treue ihres Verlobten ausgedrückt. Die Schwester beschloß, ihn auf eigene Faust auf die Probe zu stellen; sie sandte ihm ein Telegramm des Inhalts, seine Braut sei verunglückt und liege im Sterben. Aber wenn sie gehofft hatte, er werde herbeieilen, so irrte sie sich — die Schreckensnachricht hatte seinen Geist so verwirrt, daß er sich das Leben nahm!

Eigenartig war auch die Prüfung, welcher sich ein schottischer Rechtsanwalt unterziehen mußte. Seine Angebetete hatte einen älteren Bruder, der vor etwa zehn Jahren seine Familie im Zorn verlassen hatte und seither verschollen war. Nun erklärte die Schöne, sie werde nicht eher heiraten, als bis dieser Bruder aufgefunden wäre, und der junge Rechtsanwalt verließ seine einträgliche Praxis und sein schönes Heim und begab sich auf die Suche. Durch mehrere Staaten Nordamerikas verfolgte er die Spur des Ausreißers, und endlich, nach länger als einem Jahre, fand er ihn — als Droschkentuschker in London!

Ein junger Mann, der mit einer Farmtochter in New Jersey verlobt war, hatte sich eines Nachmittags etwas verspätet und wagte sich, um den Weg zu seiner Braut abzukürzen, quer über eine Wiese, auf welcher sich ein besonders gefährlicher Stier befand. Er hoffte, wenn er ruhig dahinschritte, würde das Tier ihn nicht beachten. Aber es stürzte mit geknirschten Hörnern sofort auf ihn zu. Er lief aus Leibeshäften, aber der Stier erreichte ihn doch und rannte ihn nieder. Das Mädchen hatte den Vorgang gesehen. Resolut ergriff sie eine Heugabel und eilte zu Hilfe; es gelang ihr tatsächlich, das wütende Tier zu vertreiben, und ihr Bräutigam dankte ihrer Tapferkeit sein Leben. Oth.

Mannigfaltiges.

(Konkurse in Jauer.) Das Konkursverfahren wurde nun auch über das Vermögen des allgemein als gutgeachtet geltenden Baukempners und Dachdeckers Bruno Förster in Jauer eröffnet. Insgesamt schweben somit gegenwärtig 14 Konkurse.

Neueste Nachrichten.

Königl. Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. Berlin, 6. September. In der heutigen Vormittagsziehung wurden keine größeren Gewinne gezogen. In der Nachmittagsziehung fiel ein Gewinn von 50 000 Mark auf Nr. 173 628; ein Gewinn von je 5000 Mark auf Nr. 57 935 und Nr. 195 454.

Selbstmord des Bildhauers Hermann Haas. Hamburg, 5. September. Der Hamburger Bildhauer Hermann Haas, der Schöpfer des Hebbelndamms in deutschen Schauspielhäusern und der Hans-v.-Bilow-Büste, hat durch einen Sturz aus dem Fenster Selbstmord begangen. Familienzwistigkeiten haben ihn in den Tod getrieben. Haas stand im 45. Lebensjahre.

Flieger-Unfälle. München, 6. September. Leutnant Sieger von dem 7. Feldartillerie-Regiment stieg heute morgen bei böigem Winde vom Flugplatz Milbershofen mit seinem Doppeldecker zu einem Übungsfluge auf. Infolge eines Windstoches stürzte er aus etwa 100 Meter Höhe ab, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf verschied.

London, 6. September. Nach einer Blättermeldung kürzten heute morgen die Flieger Kapitän Hamilton und Leutnant Stewart mit einem Militär-Doppel-Decker in der Nähe von Stevenage aus 80 Meter ab und blieben tot auf der Stelle.

Überschwemmung.

Diernich (Ungarn), 6. September. Infolge der mehrere Tage anhaltenden starken Regengüsse trat der Maros heute plötzlich aus und setzte den niedriger gelegenen Teil der Vorstadt, die Felder der Umgebung sowie mehrere Gemeinden unter Wasser. Der Schaden ist sehr groß. Es wurde militärische Hilfe erbeten. Flucht jüdischer Familien.

Paris, 6. September. Aus Langer wird gemeldet, daß aus Marrakesch zahlreiche jüdische Familien geflüchtet seien. In Mogador seien in zwei Tagen 65 Familien eingetroffen. Drei aus Marrakesch geflüchtete Juden wurden in der Nähe von Fez von Marokkanern getötet. Landesverräterische Unterschleife.

Paris, 6. September. Wie aus Dran gemeldet wird, sind vor längerer Zeit aus einer an der marokkanischen Grenze gelegenen Pulverfabrik mehrere tausend Patronen gestohlen und an Marokkaner verkauft worden. 11 Personen wurden verhaftet, die in der nächsten Woche vom Kriegsgericht abgeurteilt werden. Panik während einer Rede Roosevelt.

London, 5. September. Während der Exzessive Roosevelt heute zu St. Paul eine Wahlrede hielt, rannte ein durchgegangenes Pferd gegen die Tribüne, von der aus Roosevelt sprach. In der dadurch entstandenen Panik wurden 37 Personen niedergedrückt und mußten schwer verletzt ins Hospital geschafft werden. Roosevelt ließ sich in seiner Rede nicht unterbrechen.

Die Kämpfe im Yemen. Die Kriegsmarine gibt folgendes bekannt: Am 22. August fand nördlich im Yemen ein zehntägiger Kampf mit den Rebellen statt. Die Aufständischen hatten 150 Tote und 300 Verwundete. Von den Truppen sind 2 Offiziere und 51 Mann gefallen, 3 Offiziere und 89 Mann verwundet.

Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	6. Sept.	5. Sept.
Oesterreichische Banknoten	84,70	84,80
Russische Banknoten per 1000	216,10	216,25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	89,10	89,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	78,90	78,80
Preussische Konjols 3 1/2 %	89,10	89,10
Preussische Konjols 3 %	78,90	78,80
Thorn Stadlanleihe 4 %	—	—
Thorn Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Bosener Pfandbriefe 4 %	101,50	101,50
Bosener Pfandbriefe 3 1/2 %	90,25	90,40
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 %	97,50	97,50
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	87,10	87,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 %	78,10	78,10
Russische Staatsrente 4 1/2 %	91,10	91,10
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902	101,50	100,80
Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905	101,50	101,50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	80,90	81,10
Hamburg-Amerika Paketfabrik-Aktien	188,10	188,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	127,50	126,30
Deutsche Bank-Aktien	2,80	2,80
Distrikts-Kommunikations-Aktien	188,00	188,25
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	118,25	118,50
Stabant für Handel und Gewerbe-Akt.	124,50	124,50
Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft-Aktien	208,20	208,40
Winnig Frische-Aktien	193,25	193,10
Bochumer Gußstahl-Aktien	138,10	137,90
Luzemburger Bergwerks-Aktien	180,75	180,10
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	175,25	176,10
Sarpener Bergwerks-Aktien	185,50	185,10
Laurahütte-Aktien	180,80	180,10
Rheinberg Bergwerks-Aktien	280,10	276,10
Rheinisch-Westfäl. Bergwerks-Aktien	178,10	177,25
Weizen loco in Newyork	104 1/2	106,10
„ September	209,50	209,75
„ Oktober	209,10	209,25
„ Dezember	209,10	209,25
„ Mai	213,75	214,10
Koggen September	171,75	171,25
„ Oktober	172,25	171,75
„ Dezember	172,25	171,75
„ Mai	176,25	175,75

Bankdisk. 4 1/2 % Lombardkassensfuß 5 1/2 % Privatdisk. 4 1/2 % Die Berliner Börse verkehrte gestern in fester Haltung. Ramentlich Montanwerte und Schiffbauaktien lagen fest. Bank und Baura zogen prozentweise an. Russische Banken mußten zuerst etwas nachgeben, erholten sich später aber wieder. Privatdiskont unverändert. Schluß ruhig.

Danzig, 6. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Segetor 85 inländische, 107 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 520 Tonnen, russ. 35 Tonnen.

Rnigsberg, 6. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 319 russ. Waggons, egl. 5 Waggon Kleie und 2 Waggon Rufen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 6. September, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 9 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: West. Barometerstand: 755 mm. Vom 5. morgens bis 6. morgens höchste Temperatur: + 17 Grad Cels., niedrigste: + 7 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel	Weichsel		Brahe		Nehe	
	Tag	Nacht	Tag	Nacht	Tag	Nacht
Weichsel	Thorn	6, 0,80	5, 0,70	—	—	—
—	Zamidoft	—	—	—	—	—
—	Warschau	4, 1,30	8, 1,80	—	—	—
—	Ghwalonke	5, 2,67	4, 1,78	—	—	—
—	Zatoczyn	—	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	—	—	—	—	—
—	N.-Pegel	—	—	—	—	—
Nehe bei Czarnikau	—	—	—	—	—	—



Heute früh 7 1/2 Uhr entschlief sanft unser hochverehrter
Herr Kanzleirat a. D.

Friedrich Feistkorn

im 75. Lebensjahre.

Boll tiefer Trauer stehen wir erschüttert an der Bahre unseres geliebten alten Herrn. Möge ihm nach seinem unendlich schweren Leiden ein ewiger Friede bescheert sein.

Um stillen Beileid bitten

Thorn den 6. September 1912

Franz Zurawski nebst Frau Martha,
geb. Götz.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Seglerstr. 30, 2 Treppen, aus statt.

Für die vielen lieben Beweise herzlicher Teilnahme und die prächtigen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sprechen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank aus.
Thorn, im September 1912.
Frau Martha Martin
und Kinder.

Bekanntmachung

betreffend die trigonometrischen Marksteine.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zumteil ganz verschwunden, zumteil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zumteil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beackern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutzung überlassen sei. Diese Annahme ist irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein darf nicht vom Pfluge berührt werden.

Zu widerhandlungen werden nach § 370^a des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die häufigen Verletzungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschlebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wiederhergestellt werden.

Die Festsetzung von trigonometrischen Punkten der preussischen Landesaufnahme ist nach § 304 des R.-Str.-G.-B. strafbar und wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. geahndet.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, die trigonometrischen Punkte regelmäßig zu überwachen und vorzujugendene Beerdigungen der Schutzflächen oder Beschädigungen der Steine unmissverständlich zu verfolgen.

Marienwerder
den 30. Dezember 1910.
Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten A.

**Zurückgekehrt.
Dr. Musehold.**

**Zurückgekehrt
Dr. von Dziakowski,**
Augenarzt,
Thorn, Breitestraße 34.

**Von der Reise
zurück!**
Sanitätsrat Dr. Ginkiewicz.

**Königl. Klassen-
preuß. Lotterie.**

3. Klasse.
Ziehung am 6. u. 7. September.

1	8	14	1	2	1	Loose
à	15	30	60	120	Mark	hat abzugeben

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einsteher,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Sehr schönen Weizen
Saat-Roggen,
von Originalsaat, auf leichtem Boden gewachsen, verkauft pro Zentner 9,50 Mk.
Rittergut Girkau
bei Damerau, Kr. Culm.

Violinstunden
werden gewissenhaft gegen mäßiges Honorar erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Sehr schöne
obererschlesische Kohlen,
Würfel oder Ruß I,
offerierte bei
Fuhren von 25 bis 49 Zentner,
à Mk. 1,30.
Fuhren von 50 bis 199 Zentner,
à Mk. 1,27
pro Zentner frei Aufbewahrungsraum.
Bei Waggonbezügen bitte ich Extra-offerte von mir einzufordern.
Thorn den 1. September 1912.
Bruno Heidenreich,
Fernsprecher 194.

Für 3-4
junge Kaufleute
wird volle Beschäftigung in einem Privat-hause gesucht. Meldungen mit Preisangabe u. Z. 100 a. d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

5-10 Mk. und mehr im Laufe
werden billig angefertigt.
B. Aracowski, Culmerstraße 24.

Reitstiefel,
elegant, wasserdicht, liefert nach Maß als Spezialität **Gustav Petschnat,** Thorn-Moder, Bergstr. 14, Ecke Sandstr.

Holzbohlen, W. Zygmanski, Bäckermesser, Culmer Chaussee 93.

Sonnenstadt-Wohnung,
4 Zimmer mit Küche und reichlichem Zubehör Gerberstraße 33/35, Schnittpunkt der Breiten- und Schloßstraße, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.

16 gebr. Salonsien
sehr billig zu haben.
Mellienstraße 96.

Hotel oder besseres Lokal
in Thorn oder Nähe von Oktober, möglichst mit Vorkaufrecht, zu pachten gesucht. Angebote unter M. M. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche
Älterer, erfahrener Buchhalter sucht z. 1. Okt. Beschäft. Ang. u. S. M. 35 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schneiderin wünscht Beschäftigung außer dem Hause. Ang. u. A. B. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Buchdirektrice sucht v. 1. Okt. oder spät. dauernde Stell. (Spezialgeschäft.) Angeb. u. F. Z. 309 an den „Geselligen“, Graudenz, erbeten.

Sohn
achtbarer Eltern, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, stellt ein
Dorsch, Konditorei,
großes Bestellungs- und Veranda-geschäft am Plaz.

Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, vom Besuch der Fortbildungsschule befreit, zum sofortigen Antritt gesucht.
Nathan Leiser & Co.,
Seglerstraße 10.

Ein Lehrling,
der die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst hat, per sofort gesucht. Angebote an
H. Saffan, Getreidegeschäft,
Thorn.

Bierfahrer
stellt ein **Joh. Schulz, Mocher,** Lindenstraße 57.

Ein tüchtigen Arbeitsburschen
stellt sofort ein
E. Ziebart, Maler,
Hoffstraße 19, 2 Tr.

1 Arbeitsburschen
für die Nachmittagsstunden stellt ein
A. E. Pohl, Arbeiterstraße 13.

1 Hausbursche u. 1 Lehrling
können sofort eintreten.
Paul Selbicke, Baderstraße 22.

Ein tüchtigen Leuburschen
(Radfahrer) sucht die
Schwannapolsche Thorn-Mocher.
Einen ordentlichen

Hausdiener
stellt für dauernde Beschäftigung sofort ein
Otto Jacobowski.

**Ein erfahrener
Kutscher**
zu Krenserfahrten von sofort gesucht.
Suhrgeschäft Voeste,
Strobandstraße 20.

Suche für mein Ladengeschäft zum 1. Oktober oder früher eine
Raffinerin,
welche bereits mit leichten schriftlichen Arbeiten beschäftigt war.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe unter X. P. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Ein jüngere
Buchhalterin,**
Anfängerin, per sofort gesucht.
Angebote unter A. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

als Stütze,
die auch im Büfett behilflich sein muß, g e s u c h t. **Schützenhaus.**

Geübte Blätterinnen
sowie Lehnmädchen
für die Abteilung Weiß- und chemische Wäscherei sofort g e s u c h t.
Dampf-Fäberei, Wäscherei und chem. Reinigungsanstalt „Edelweiß“.

**Gute, selbständige
Schneiderinnen**
zur Abänderung von Damenton-fektion werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung per sofort verlangt.
Herrmann Seelig, Modewar,
Breitestraße 33.
Ehrliche u. saubere Anwärterin v. jof. gef. od. 1. Okt. Mellienstr. 61, 3.

An alle Sparer!

Die Stadtgemeinden und Landkreise hatten für ihre Sparkassen mit ihrem gefamten Vermögen und ihren sämtlichen Einnahmen. Die Kreis- und Stadt-sparkassen lieten deswegen für ihre Spareinlagen zu allen Zeiten unbedingte Sicherheit. Ihre Ueberhörsche werden überdies ausschließlich zu gemeinnützigen Zwecken verwendet.

Wir empfehlen hiernach den Bewohnern unseres Verbandsbezirktes in ihrem eigenen und im allgemeinen Interesse, ihre Spargelder bei diesen Sparkassen anzulegen.

Der Vorstand des Verbandes der öffentlichen Sparkassen der Provinzen Ost- und Westpreußen.
Kunkel, Bürgermeister, Königsberg, Vorsitzender.
Burchard, Justiz- und Stadtrat, Insterburg. Kreidel, Landrat, Königsberg.
Leo, Stadtrat, Königsberg. von Reinhard, Landrat, Pr. Holland.
Stachowitz, Bürgermeister, Thorn. Tappen, Landrat, Püßig.

Habe mich in Thorn
niedergelassen. :: :: ::
M. Iwicki, prakt. Zahnarzt,
ehemaliger 1. Assistent bei Herrn
Hofzahnarzt Hille in Dresden.

Wollmarkt, Graudenzstraße.
Achtung! Noch nie hier gewesen mein elektrisches **Achtung!**
Automobil-Karussell
mit feenhafter elektrischer Beleuchtung. Entree für den Platz frei.
Um gültigen Zutritt bittet
der Besitzer.

Nur noch kurze Zeit!
Total-Ausverkauf
meines Schuhwarengeschäftes
Baderstrasse 20.
1. Serie zum Selbstkostenpreis.
2. Serie unterm Selbstkostenpreis.
Es bietet sich nie wieder eine so billige Kaufgelegenheit.
Johann Lisinski.

Lehrmädchen sucht W. Grobowski, Culmerstraße 12.

Heimchen,
Seifen-Verandhaus G. m. b. H.,
Baderstraße.

Lehrfräulein
für die Küche gesucht. Wo, sagt die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Mädchen für alles,
welches tagen kann, zum 15. Oktober und
ein Fräulein als Stütze
für ältere Dame in Berlin sofort gesucht.
Meldungen erbeten.
Fischerstraße 45, 2 Tr., rechts.

Empfehle Köchin, Mäddch. f. alles,
per. einf. Stütze mit
vorzüglichen Zeugnissen von sofort oder
15. Oktober. Suche weibl. Person jeder
Branche. **Laura Mroczkowska,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Copperninsstraße 24.

Junges Mädchen,
das 2 Kindern im Alter von 11 und 9
Jahren bei den Schularbeiten helfen
kann und leichte Haus- und Näharbeit
mit übernimmt, kann sich zum 15. Oktober
d. Js. melden. **E. Willmczek, Thorn,**
Leibnizstr. 31.

Anwärterin von sofort gesucht.
Zuchmacherstr. 4, 1.
Anwärterin.
V. Trass,
Friedrichstr. 6.

Zu verkaufen
Pianola
mit zahlreichen Noten billig veräußert.
Faltstraße 24, 1 Tr.
2 guterhaltene
Rachelöfen
zum Abbruch verkaufen billig
Georg Guttfeld & Co.

Starkes Hengstfohlen
nach dem königl. Beschäl. „Bitter“ zu ver-
kaufen.
Leichnitz, Köpfer
bei Podgorz.

Neue und gebr. Möbel
sind billig zum Verkauf. Kleiderschränke,
Vertikows, Kücheneinrichtungen, einzelne
Küchensbüfets, Bettgestelle usw.
Baderstraße 9, im Laden.

Ein Herbstmantel
zu verkaufen **Waldstr. 33, pl.**
Scheibebüchse,
6 rig. Sept. Abdt, tabellos erhalten, ver-
kauft für 80 Mark (neu 135 Mk.) wegen
Aufgabe des Sports. **F. Steffel-**
bauer, Juwelier, Breitestraße 2.

1 gute Zigeunergerige
bill. zu verkaufen **Baderstraße 12, 3.**

Zu kaufen gesucht
Zwei guterhaltene
Dauerbrandöfen
zu kaufen gesucht.
Ewald Peting, Schillerstraße.

Wohnungsgesuche
Laden
in der Breitestr. per Oktober 1913 ge-
sucht. Gef. Angebote unter St. A. an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche kleine Wohnung,
2 Zimmer und Küche, Eilfabethstr. oder
Strobandstraße. Ang. u. J. B. 5 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
**Herrschastliche
Wohnung,**
1. Etage, renov., von 6 Zimmern mit
großem Balkon, nach Garten ge-
legen, Bad u. Zubehör, Gas u. elektr.
Nicht auf Wunsch Pferdebestall, vom
1. 10. 12 zu vermieten.
A. Rogatz, Schuhmacherstr. 12, 1.

Die in meinem Hause
Breitestr. 33
befindliche 2. Etage, bestehend aus
5 Zimmern und Balkon, ist per 1. Okto-
ber zu vermieten.

Herrm. Seelig.
Zwei Wohnungen
von 4 Zim., Badstube, gr. Verstellte, v.
1. 10. zu vermieten. Auskunft bei
F. Jankowski, Waldstr. 15, 3.

Balkonwohnung,
3 Zimmer und Zubehör, vom 1. Okt. zu
verm. **Stahl, Mocher, Königstraße,**
am neuen Bahnhof.

Hofwohnungen
per 1. 10. zu vermieten.
Carl Voeste, Strobandstr. 20.

Zwei Wohnungen,
2 Stuben, Küche u. Zub., zu verm. zum
1. Oktober 1912. **Fischerstraße 9.**

Verschiedenes
**Zum Anzeichnen von
Handarbeiten**
empfehle ich **Berta Selhorn, Kunstmal-**
erin, Wilschelmstraße 9, Gartenhaus 3.

Landwehr-Verein
Thorn.
Der ungünstigen Witterungsverhältnisse wegen findet die
Sedan-Feier
des Vereins am Sonnabend im Saal
des Schützenhauses nicht von 6, son-
dern von 7 Uhr abends ab statt.
Der Vorstand.
**Landwirtschaftlicher
Hausfrauen-Verein.**
Die monatlichen Mitglieder-Ver-
sammlungen nebst Auszahlung finden
von jetzt an am
Wittwoch nach dem Monatsersten,
nachmittags 1/2 5 Uhr,
im **Restaurant Martin** statt. Vor-
standsitzungen um 1/2 4 Uhr.
Der Vorstand.
Schützenhaus.
Täglich:
Frei-Konzert
der berühmten österreichischen Damen-
kapelle „Balküre“, Dir. **W. Wuste.**
Anfang: Sonntags 1 Uhr nachmittags,
Wochentags 7 Uhr abends.

Viktoria-Park.
Täglich, abends 8 1/2 Uhr,
die so sehr beliebten
Kasino-Sänger.
Sonnabend, von 8 1/2 Uhr ab:
Das ganze
Programm ohne
Burlesken,
Eintritt frei,
in den oberen Restaurationsräumen,
weil im großen Saale eine Privat-
festlichkeit stattfindet.

Germaniaaal
Mellienstraße 106.
Heute, Sonnabend:
Witwenball.
Um zahlreichen Besuch bittet
Paul Kurzbach,
Anfang 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.

Neubruch.
Zum am 15. d. Mts. stattfindenden
Sommer- u. Sedanfest
ladet freundlichst ein
Auguste Buchholz, Gastwirtin.
Heute, Sonnabend:
**Leber-, Blut-, Grüt-
wurst, Wurstsuppe.**
Königsberger Rinderfled.
Laechel, Strobandstraße.

Elbinger Zapfenwandgeschäft
C. Quintern, Elbing.
Moderne Zapfen v. 10 Pf. — 10 Mark
per Rolle. Muster franco. Telefon 355.
Christliche Gemeinschaft innerhalb
der evang. Landeskirche,
Evangelisationskapelle beim
Bayerndental.

Sonntag den 8. September, nachmittags
2 Uhr: Kindergottesdienst, 4 1/2 Uhr:
Evangelisationsversammlung.
Mittwoch den 11. September, abends 8 1/2
Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
**Thorner evangelisch-lutherischer
Baukrenzverein.**
Sonntag: Ausflug nach Gramsch.
Abfahrt Bahnhof Thorn-Moder 2,45
Uhr. Dortleibt im Garten der Dia-
konissenstation: Kaffeetrinken, Festver-
sammlung, Spiele.

Christl. Verein junger Männer,
Zuchmacherstraße 1.
Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung
mit Bibelstunde.

Derjenige,
der das braune Portemonnaie am
Dienstag auf dem Wochenmarkt vor der
Räseude Riess aufgehoben hat, ist
erkannt und wird gebeten, dasselbe in
der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben,
widerigensfalls Anzeige erlattet wird.

Täglicher Kalender.

1912	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Oktober	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
November	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Dazu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Dahem.

„Ob Ost, ob West, dahem am best!“ Mit diesem Bekenntnis schmückt ein Wandspruch so manches Heim. „Mag draußen die Welt ihr Wesen treiben, mein Haus soll meine Ruhstatt bleiben.“ So grüßt ein anderer Spruch den Eintretenden von der Wand her zu. Diese alten schönen Aussprüche kann man sowohl in den Häusern der Vornehmen als auch in denen der weniger Bemittelten lesen. Und doch, wie anders ist vielfach die Wirklichkeit!

Woran liegt das? — Der Sinn für das Häusliche ist vielfach verloren gegangen. In unserer hastenden Zeit finden so viele keine Zeit mehr zu stiller Einkehr und Sammlung. Gehen wir durch die Arbeiterviertel unserer großen Stadt; strömt uns nicht aus einem der Läden fast jeden zweiten Hauses der Geruch der Destillationen entgegen? Und auf den Fenstern und dem Schild über dem Laden wird es mit großen Buchstaben verkündet „Familienrestaurant“, „Zum Familienheim“ oder „angenehmer Aufenthalt für Familien“. So also wird es hinausposaunt, wo heute die Familie hingehört. Wohlgerichtet, die Familie! Also auch Frau und Kinder! Und der Ruf schallt nicht ungehört hinaus auf die Straßen. Da kann man sie mit heißen Köpfen an den Sonnabenden und Sonntagen sitzen sehen, wie sie mit Frau und Kindern den sauer verdienten Wochenlohn vertrinken. Oder aber die Männer sind allein dort, und zu Haus warten Mutter und Kinder hungrig auf Nahrung. Und wenn der Vater in der Nacht angetrunken nachhaus kommt, bietet er ihnen Schläge statt Brot.

Und wie sieht es auch oft genug in den sogenannten besseren Ständen aus? Auch hier nicht viel anders; die Familie oft genug außerhalb des Hauses. An Feiertagen hilft sie die großen Bier- und Weinstokale füllen. Und an Wochentagen? Auch da ist man im eigenen Heim ein Fremdling. Am Tage im Geschäftsleben, abends im Vereins- oder Gesellschaftsleben, so wird der Mann hin und hergeworfen. So geht das beste, was der Mensch hat, sein Gemüt zugrunde. Anstatt am Abend nach getaner Arbeit seine Kräfte zu sammeln, das Gemüt im Kreise der Seinen zu erheitern, stürzt der Mann, kaum daß er die Seinen begrüßt, hinaus in den Verein, in den Regeklubb. Und die Frau, die Mutter? Auch sie hat ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen, am Nachmittag das Kaffeetränken, abends sind es die Konzerte, die Theater, Vorträge, Gesellschaften mit ihrem leeren Geschwätz, denselben Gesprächen und konventionellen Lügen. Und die Kinder? Ihnen fehlen Vater und Mutter, sie sind sich selbst oder den Diensthofen überlassen, oder man hält für sie die Erzieherin. Aber wo bleibt dabei das innere Band, die Gemeinschaft, die vom Herzen zu Herzen geht? Man strebt in weite Kreise, doch den Mittelpunkt des

Glückes findet man nicht, der liegt im eigenen Heim und wird nur im Verkehr mit denen gewonnen, die unser Haus bilden im engen Familienkreis. „Dahem sein“ ist eine Kunst, die gelernt sein will. Aber mancher in unseren Tagen kann und will sie nicht lernen.

Aber keine Stubenhocker, die ferne vom Leben stehen! Dein Haus ist dein Familienkreis; lebe mit den Deinen, lerne sie verstehen. Ein rechter Mann darf und wird sich auch dem öffentlichen Leben nicht entziehen. Aber ein Vater gehört zu allererst den Seinen und eine Mutter noch mehr. Was nützen uns alle unsere sozialen Einrichtungen, was die Bestrebungen zum Wohle der Jugend, wenn eines immer mehr an Wertschätzung verliert, das Familienleben! Das ist ein Krebsgeschwür an unserm Volksleben. Nur durch ein rechtes Familienleben kann unser Volk gesund werden. Der Einfluß der Eltern auf das Herz der Kinder läßt sich durch nichts ersetzen.

Wer in einem glücklichen Familienleben aufgewachsen ist, der wird sein ganzes Leben lang den Segen davon spüren. Das Glück der Familie hängt wesentlich von dem Wirken der Frau ab. Ihre Aufgabe ist es, die feinen Fäden zu spinnen, die sich unbemerkt um die Herzen der Ihren spannen, unzerreißbar in treuer Liebe und Hingebung füreinander. Ein heller Kinderjubiläum, eine reinliche Stube, eine schmackhafte Kost, ein freundlicher Gruß und ein teilnehmendes Herz der Frau glätten auch die tiefsten Sorgenfalten des Mannes. Darum ist auch die Frau vor allem berufen, mitzuhelfen an dem Bau eines gesunden Familienlebens. Ihr Frauen, werdet der Magnet, der den Mann unwiderstehlich festhält: „Zuhause bleiben!“ S. H.

Ein sozialdemokratisch-revisionistisches Urteil über die deutsche Kolonialpolitik.

Von der radikalen Sozialdemokratie wird bekanntlich alles angefeindet, was der moderne Staat geleistet hat und dauernd leistet. Der Fanatismus der roten Internationale, die sich in eine utopistische Weltanschauung verbissen hat, die weder erreichbar noch nützlich ist, verbannt eben aufgrund ihrer revolutionären Ideen alles, was nicht in ihren Kram paßt und was ihren Umsturzbestrebungen hinderlich ist. Eine ganz besondere Anfeindung hatte sich neben der Sozialdemokratie des deutschen Reiches, die einzig in der ganzen Welt dasteht und nur den arbeitenden Klassen zugute kommt, unsere Kolonialpolitik zu erfreuen, in der wir besonders in den letzten Jahren aufgrund einer ausgezeichneten, weitläufigen kolonialen Verkehrspolitik um ganz bedeutende Schritte vorwärts gekommen sind. Es ist daher interessant, daß ein revisionistischer Sozialdemokrat, Dr. Quessel, in den „Sozialisti-

schen Monatsheften“ mit überzeugender Wärme für die Notwendigkeit einer kräftigen deutschen Kolonialpolitik eintritt und sie im Interesse unserer Industrie als unbedingt notwendig bezeichnet. Seinen Parteigenossen wird das Urteil allerdings wenig passen, aber es zeigt doch, daß auch Kreise der alles verneinenden Sozialdemokratie sich notgedrungen der kolonialen Bewegung und ihrer Nützlichkeit nicht mehr zu verschließen vermögen. Dr. Quessel kommt in seinen Betrachtungen zu dem sehr richtigen Ergebnis, daß die Erschließung tropischer Länder, deren Erzeugnisse für die moderne Kultur unentbehrlich seien, ohne eine kraftvolle imperialistische Kolonialpolitik nicht möglich sei, und daß der steigende Rohstoffbedarf und das notgedrungen Bestreben, unsrer sich schnell entwickelnden Industrie neue Absatzmärkte zu suchen, Deutschland zwingt, den anderen Staaten, die koloniale Ausdehnungspolitik treiben, auf ihren Bahnen zu folgen. Man möchte wünschen, daß die Sozialdemokraten sich diese Ausführungen, die aus ihrem eigenen Lager kommen, recht deutlich hinter die Ohren schreiben. Aber freilich werden die „Vorwärts“-Leser derartige Urteile über koloniale Dinge nicht zu lesen bekommen. Dafür werden ihnen Ammenmärchen von schamloser Ausbeutung der Neger in unseren Kolonien, von schlechter Behandlung der Eingeborenen, von Kolonialskandalen usw. aufgetischt, die natürlich besser in das Parteiprogramm hineinpaffen als logisch zwingende Schlussfolgerungen über koloniale Dinge, deren Entwicklung nichts weiter ist, als eine Folge der Weltmarktsstellung des deutschen Reiches. Auf dem demnächst stattfindenden sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz wird ja die Kolonialpolitik wiederum eine sozialdemokratische Beleidigung erfahren. Dort werden bekanntlich die Revisionisten von den Radikalen in brutaler Weise an die Wand gedrückt. Immerhin kann man aber gespannt sein, wie die Sozialdemokratie sich zu derartigen vernünftigen Urteilen aus ihrem eigenen Lager stellen wird. Herr Quessel wird vom Parteivorstand eine Nase bekommen, und die Hezerei gegen die Kolonien geht nach wie vor schön weiter. So wollen es die Radikalen, und die haben neben dem größten Mundwerk auch die größte Macht. Das Ganze heißt dann „koloniale Aufklärung“ des Volkes, man nennt es zweifellos besser „koloniale Verheugung“. XX

Zur Fleischsteuerung.

Wer hat den Profit?

Einem sehrreichen Beitrag zum Kapitel Fleischsteuerung bildet die Mitteilung eines Beamten an die „Deutsche Tageszeitung“, welcher schreibt: „Mein Onkel, ein Lederhändler, hat seit einiger Zeit noch ein Duzend Hammel, Mittelorte, zu verkaufen. Der Händler bietet ihm für einen 80pfündigen Hammel als Höchstpreis 20 Mark; mein Onkel möchte gern 2 bis 3 Mark mehr haben; aber es findet sich niemand, der das zahlen will. Der Händler wird die

Sammel daher für den obigen Preis bekommen müssen. Das Fell kostet etwa 2 Mark, das Schlachtgewicht beträgt etwa 40 Pfund. Wobin kostet ein Pfund ausgeschlachtetes Fleisch 45 Pf. Der Ladenpreis ist hier nicht unter 90 Pf. Ein anderer Verwandter von mir ist Landschlächter, d. h. er wohnt auf dem Lande und fährt zum Verkaufe in die Stadt. Er äußerte sich mir gegenüber dahin, daß er nie so viel verdiene wie gerade zur Steuerung, weil er dann nur weniger teuer als sonst einkaufe, aber um so teurer verkaufen könne“.

Bereinsbarung über die Fleischpreise in Wiesbaden.

Um der Fleischsteuerung zu begegnen, ist, wie die „Straß. Post“ meldet, zwischen der Fleischereinnung und dem Magistrat von Wiesbaden ein Vertrag zustande gekommen. Hiernach wird unter dem Vorsitz eines Magistratsmitgliedes, das allerdings kein Stimmrecht hat, eine Kommission aus je vier Mitgliedern beider Körperschaften gebildet, die in jedem Monat die Preise für die Fleischwaren festsetzt. Zugrunde gelegt werden die jeweils auf dem Markte gezahlten Viehpreise, unter Hinzurechnung der den Metzgern entstehenden Spesen und eines Verdienstes von rund 14 Proz. Bei Nichtannahme der festgesetzten Preise, verpflichtet sich die Innung, jedes Mitglied in eine Verstrafsstrafe zu nehmen, während die Innung dem Magistrat bei Nichterfüllung der Verpflichtungen, wie sie in dem Vertrage vereinbart sind, eine Konventionalstrafe zahlen muß. Der Magistrat wird für die Dauer des Vertrages, der vorläufig auf ein Jahr abgeschlossen ist, von der Errichtung einer Gemeindegemeinschaft und der Unterhaltung eines städtischen Viehverkaufs absehen.

Der Magistrat in Wiesbaden hat beschlossen, an die Regierung eine Eingabe zu richten mit der Bitte um Aufhebung der Grenzsperrn für Schlachtvieh und Herabsetzung der Zölle für Futtermittel.

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung fanden am Donnerstag ein sozialdemokratischer und ein von den bürgerlichen Fraktionen gestellter Antrag betreffend die Fleischsteuerung auf der Tagesordnung. Bürgermeister Dr. K. A. K. führte aus, dauernd könne nur die Einführung gesteuerten Fleisches helfen. Jedenfalls sei es erforderlich, daß die Stadt Berlin bei der Staats-, bezw. Reichsregierung vorstellig werde zwecks Öffnung der Grenzen für Fleisch und Vieh und Aufhebung der Zölle. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit einer gemischten Deputation zu überweisen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Friedensverhandlungen.

Konstantinopeler Blättermeldungen zufolge beriet der Ministerrat am Mittwoch den Bericht der türkischen Delegierten über die Friedensverhandlungen. Nach dem Stadium des Berichts werde die Porte den Delegierten neue Instruktionen für die Wiederaufnahme der Unterhandlungen erteilen.

Endgiltige Abberufung des Generals Canova.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Nachdem die erste Phase der militärischen Operationen in Libyen durch tatsächliche Besetzung der Küste von Kap Macabez bis Tobruk erfolgreich beendet ist, hat sich die Regierung, um eine weitere Ausdehnung der Operationen nach dem Innern zu erleichtern, entschlossen, die beiden Kommandos über die Truppen in Tripolitaniens und in der Cyrenaika von einander unabhängig zu machen. Daher ist General Canova, nachdem ihm das für sein Werk gebührende Lob ausgesprochen worden ist, durch königlichen Erlass vom 2. September seines Kommandos enthoben und in Tripolitaniens durch Generalleutnant Ragni und in der Cyrenaika durch Generalleutnant Briccola ersetzt worden. Beide Generale erhalten die gleichen militärischen und

Koljas Erbe.

Roman von Clara Raft

(Nachdruck verboten.)

(49. Fortsetzung.)

Er umklammerte die Hand, die sie ihm reichte, mit festem, heißem Druck.

„Ich danke Ihnen — danke Ihnen für alles — für jedes Wort,“ stammelte er erregt. „Ihre Teilnahme hat mir unendlich wohlgetan.“

Er gab ihre Rechte frei, küßte die Mütze und verbeugte sich tief.

Auch Martha Zwanowna neigte zum Abschied grüßend das Haupt, als sie aber das Haus betreten wollte, hielt er sie noch einmal zurück.

„Wollen Sie mir wohl eine Bitte erfüllen?“ murmelte er, den Blick seitwärts richtend.

„Von Herzen gern.“

„So, sagen Sie Martha Zwanowna, falls Sie jemals mit ihr zusammenkommen sollten, daß ich, seit ich sie gesehen und ihr abfälliges Urteil über mich gehört, redlich bemüht bin, ein achtenswerter Mensch zu werden.“

Er wandte sich ab und stürmte davon, während Martha langsam als sonst die ins Obergeschloß führende Treppe hinaufstieg.

XXI.

Einige Wochen später mußte Nikolai zu seinem Regimente abgehen, das an der asiatischen Grenze sta. d.

Je näher die Stunde des Scheidens heranrückte, desto unruhiger wurde Stahl.

„Wenn er nur nicht gar so weit fortkäme!“ sagte er wohl zehnmal am Tage zu seiner Gattin.

Die nächtlichen Beschlagen mit den Freunden des Hauses bereiteten ihm augenscheinlich kein Vergnügen mehr, ja selbst das „Abschieds-

fest“, das Frau Anna zu Ehren des scheidenden Sohnes veranstaltet hatte, schien ihm lästig zu sein, obwohl das „Küßchen“ bei dieser Gelegenheit ein wahrhaft fürstliches Mahl aufstehen und die erlesensten Getränke reichen ließ.

Nikolai, der trotz allen Sträubens den Ehrenplatz bei Tisch hatte einnehmen müssen, saß finstern und schweigend da.

„Wie sie sich zu verstellen weiß!“ dachte er, den Blick auf Frau Anna richtend. „Sie singt wahre Klagelieder vor den Fremden, weil ich fort muß. Schlangel! Heuchlerin! Glaubst du, ich durchschaue dich nicht? Dein Herz laßt ja vor Freude bei diesem Abschiedsmahl, und hättest du heute deine Kumpagne zu meinem Leichenschmaus einladen können, so wärst du wohl noch froher gewesen. Aber vielleicht ist auch die Zeit nicht mehr fern. Es geht ja so mancher jugendlich beim Militär. Und für mich wäre es ja auch nicht einmal das schlimmste, wenn ich stürbe, denn was wartet meiner, wenn ich von den Soldaten loskomme?“ — Er lächelte bitter und schob das volle Glas zurück, daß Spomenow ihn aufnötigen wollte. „Wenn Martha Zwanowna das Treiben jetzt hier anfängt!“ ging es ihm plötzlich durch den Sinn, und er stellte sich vor, wie verächtlich die stolze Schöne darüber die Schultern heben würde. „Mir ist nicht wohl, du entscheidig!“ wandte er sich hastig und verstört an die Stiefmutter und ging hinaus.

Als er den Flur durchschritt, hörte er mit gedämpfter Stimme seinen Namen rufen. Er wandte sich um und sah den Vater an dem großen altmodischen Kleiderschrank lehnen, der an der Wand zwischen zwei Türen stand.

„Hast du mir etwas zu sagen?“ fragte er, vor ihn hinstehend.

„Ja? — Nein! — Das heißt —“ Stahl räusperte sich und blickte unster umher.

Nikolai sez ihn schweigend an.

„Morgen um diese Zeit bist du nicht mehr hier,“ begann Stahl von neuem.

„So ist's,“ erwiderte Nikolai ruhig.

„Nun, ich wünsche dir alles Gute,“ sagte Stahl hastig und gepreßt, die Stimme sorglich dämpfend, als fürchte er, drinnen in der Stube gehört zu werden, in der die Gäste zechten, saßarten und lärten. „Ja, alles Gute! Ich sage dir das schon jetzt, weil ich später vielleicht keine Gelegenheit mehr finden werde, mit dir allein zusammen zu sein.“ Und plötzlich die Arme um des Sohnes Hals legend und seine bärtige an Nikolais glatte Wange drückend, flüsterte er: „Ich bin dir ein schlechter Vater gewesen, Kolja.“

Nikolai starrte wortlos in das Halbdunkel hinein. Er wußte nicht, was er auf diese harte Selbstanklage des Vaters erwidern sollte, die so viel bittere Wahrheit enthielt. Seine Liebe zu Stahl war lange erloschen, und so fand er auch nicht ein Wort des Trostes oder der Verzeihung für den an seinem Halle liegenden Mann.

Stahl, der offenbar ein solches erwartet hatte, löste die Arme nur zögernd vom Halle des Sohnes, dann griff er in die Brusttasche, der er ein Päckchen zerknitterter Rubelscheine entnahm.

„Da nimm,“ sagte er leise, mit einem schnellen schenen Blick nach der Tür. „Du wirst Verwendung dafür haben. Ich wollte, ich könnte dir mehr geben.“

Er verstummte und stieß einen leichten Seufzer aus.

Nikolai nahm mit einem kurzen, beinahe kalten „Danke“ das Geld in Empfang und suchte sein Zimmer auf.

Oben angekommen, warf er sich angekleidet auf das Bett. Noch immer glaubte er den kummervollen, Verzeihung heischenden Blick auf sich gerichtet zu sehen, und ein tiefes Erschrecken überkam ihn bei dem Gedanken, daß er nicht einmal Mitleid mit dem Reuigen empfand.

„Nein, zwischen denen dort unten und mir besteht keinerlei Gemeinschaft mehr,“ murmelte er mit halberstimmter Stimme. „Ich bin aber nicht schuld an dieser furchtbaren, widernatürlichen Entfremdung.“

In der Frühe des anderen Morgens ging Nikolai zu Maruschka.

„Ich wußte, daß du kommen würdest,“ empfing sie ihn. „Ach, wie bitter ist doch das Scheiden!“ Sie begann zu weinen, wollte weiterprechen, vermochte es jedoch nicht.

Auch Nikolai wurde weich, aber er drängte die Tränen gewaltsam zurück. „So sei doch nur still. Ich werde deiner ja stets gedenken,“ versuchte er Maruschka zu trösten. „Könntest du lesen, schriebe ich wohl auch ab und zu an dich.“

Maruschka hatte sich gefaßt. „Hier, nimm dieses —“ Sie drängte ihm ein an dünner Schnur hängendes Heiligenbildchen auf. „Trage es Tag und Nacht, ich bitte dich darum. Es wird dir zum Segen gereichen. Ich erziele es einst — aber weshalb von längst vergangenen Zeiten sprechen,“ unterbrach sie sich selbst und ließ den Kopf sinken.

zivilen Befugnisse wie sie bisher das einheitliche Oberkommando in Tripolis innehatte.

Der italienische Vizepräsident der Società Operaia, welcher mit den übrigen Italienern ausgewiesen worden war, ist mit Ermächtigung der Pforte nach Konstantinopel zurückgekehrt, angeblich, um seiner Verpflichtung, gewisse Bauten für das Ministerium der Evidenz auszuführen, nachzukommen.

Zur Lage auf dem Balkan.

Der jungtürkische Kongress beriet am Mittwoch in Anwesenheit von 55 früheren Abgeordneten, 4 Senatoren und 24 Delegierten über die Beteiligung an den Parlamentswahlen. Die Debatte verlief sehr stürmisch. Unter anhaltendem Lärm sprach sich der Kongress durch Aufheben der Hände gegen die Teilnahme an den Wahlen aus. Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde die Abstimmung wiederholt und in namentlicher Abstimmung mit 66 gegen 13 Stimmen eine Resolution angenommen, in der es heißt: Das Komitee für Einheit und Fortschritt, das die Kammerführung als einen Anarcho auf die Verfassung betrachtet, hat beschlossen, an der Wahl teilzunehmen, um durch gesetzliche Mittel der Nation ihre Rechte zurückzugeben. In der nächsten Sitzung, die am Sonnabend stattfindet, soll die Reorganisation des Komitees beraten werden.

Rein Portefeuille-Austausch. Das Gerücht über den Tausch des Portefeuilles zwischen dem türkischen Minister des Äußeren und dem Handelsminister wird als unrichtig bezeichnet.

Provinzialnachrichten.

v. Graudenz, 4. September. (Pferderennen. Feuer.) Der Graudenzener Rennverein hält sein diesjähriges Herbstrennen am 13. Oktober auf seiner Bahn am Stadtwald ab. Der Verein hat für die 5 Einzelrennen 6400 Mark an Geldpreisen ausgesetzt. Es kommen folgende Rennen zum Austrag: Anfänger-Jagdrennen 1000 Mark, Verlosungs-Jagdrennen 1800 Mark, Quersfeldrennen Ehrenpreise, Waldhof-Erinnerungsrennen 1800 Mark und Ehrenpreise, Wechsel-Jagdrennen 1800 Mark und Ehrenpreise. Das landwirtschaftliche Rennen ist ausgeschlossen, da die Beteiligung seitens der bäuerlichen Besitzer nur gering war. Ein größeres Schadenfeuer wüthete gestern in Kornatowo. Dort brannte dem Besitzer Krollowski eine Scheune nebst Stallungen nieder, die an den Händler Kschotowski verpachtet waren. Die ganze Ernte, sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, zwei Kühe, zwei Schweine und ein Pferd, die dem Pächter gehörten, verbrannten.

Tilfit, 4. September. (Beim Streik der Schneidemühlener Arbeiter) stellen sich, wie die „R. S. Z.“ berichtet, die ersten Anzeichen von Unruhen ein. In der letzten Nacht wurde von Ausländern mit einem Fingerring nach einem der acht zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Stolbec und Splittler kommandierten Gendarmen geworfen, ohne ihn zu treffen. Einer der Beteiligten wurde festgenommen. Auch sonst macht sich unter den Streitenden eine wachsende Erregung bemerkbar, die ihren Hauptgrund in der Heranziehung fremder Arbeiter hat. Fünfzehn Leute aus Lyk sind schon gestern von einer Firma eingestellt worden, und etwa 200 sollen noch folgen. Gestern Abend wurde das Gendarmereiaufgebot um vier Beamte verstärkt.

d Stralkowo, 5. September. (Verschiedenes.) In der Nacht zum Donnerstag ist dem Produzentenhändler Klepas aus Schwarzenau auf dem Gute Alt-Balschin, wo er über Nacht geblieben war, sein Pferd aus dem Schuppen gestohlen worden. — Eine freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ist in Witowo auf Anregung des Kreisarztes Dr. Sieber gegründet worden. — In den Besitz der Anstiftungskommission übergegangen sind mehrere bei Schwarzenau gelegene königl. Domänen. Vollständig aufgeteilt sind bereits die Domänen Jubitzen und Paulsdorf. Kürzlich ist auch die 1200 Morgen große Staatsdomäne Perzowo von der Anstiftungskommission angekauft worden. Auch die Domäne Jorbach soll der Anstiftungskommission zur Anstiftungszwecke überlassen werden. — Spielteure Dyzak in Breschen kaufte das in der Mittelstraße gelegene neubauete Mazurkiewicze Wohnhaus für 21.000 Mark. — Heute wurde eine Frau aus Rusland auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen, welche ein seltsames Fünfmärkstück in Zahlung geben wollte. Die Frau behauptet, dieses von einem hiesigen Kaufmann erhalten zu haben. Das Falsifikat ist aus Blei hergestellt und auf den ersten Blick als solches zu erkennen.

Nikolai dankte für das Geschenk, verabschiedete sich von seiner Braut und reichte Maruscha zum Abschied die Hand. Sie umschloß seine Finger mit trampfhaftem Druck, weinte noch heftiger als zuvor und küßte ihn auf die Schulter.

„So geh denn mit Gott, mein ein und mein alles,“ flüsterte sie.

Da vermochte auch Nikolai sich nicht länger zu beherrschen. Er schluchzte gequält auf. „Maruscha, ach, Maruscha!“

Dann küßte er seiner ehemaligen Wärterin die Stirn und stürzte hinaus. Zwei Stunden später sah er bereits in der Britschka, die mit ihm der Station zurollte.

Maminka, das „Räzchen“, Stahl und Spomenow standen auf der Veranda und winkten hinter dem Scheidenden drein; aber Nikolai wandte sich auch nicht einmal nach ihnen zurück. Leicht in sich zusammengesunken, hochte er auf dem defekten Sitz, und sein Blick verlor sich irgendwo in der Ferne.

„Wie Glenka mir heute früh erzählte, soll man Enkel sich in den letzten Monaten fleißig in der Wirtschaft betätigt haben,“ wandte sich Maminka an Frau von Stahl, als das Gefährt verschwunden war. „Davon hast du mir ja nie etwas gesagt, liebe Anna.“

„Nein, denn ich mag nicht lügen,“ erwiderte das „Räzchen“, Maminka in ihr Zimmer zurückgeleitend. „Nikolai ist nicht nur ein Faulpelz und Schürzenjäger, sondern auch ein Trunkenbold und Verschwender, kurzum, ein ganz fiederlicher Mensch.“

„Dann ist es ja ein wahres Glück, daß wir ihn fünf Jahre lang nicht hier haben werden,“ meinte Maminka. „Die dumme Marzell! Was ihr nur einfällt, mir Märchen aufzutischen!“

t Gnesen, 5. September. (Pferderennen. Pilzvergiftung.) Die Herbstrennen des hiesigen Rennvereins finden in diesem Jahre am 6. Oktober statt. Da nach einer Anordnung des Landwirtschaftsministers das Hengste-Prüfungs-Rennen ausfällt, ist vom Vorstande des Rennvereins ein Ehrenpreis-Jagd-Rennen neu ausgeschrieben worden. Außer einem Verkaufs-Rennen hält der Verein auch ein Verlosungs-Rennen ab. — Die Pilzvergiftung in Marzenin hat weitere Opfer gefordert. Nunmehr ist auch eine 19jährige Schwester gestorben. Auch die älteste Tochter wird vom Arzte aufgegeben. Die Mutter, die nicht so schwer erkrankt war, hat den Verstand verloren, weil sie sich die Schuld an dem ganzen Unglück zuschreibt. Die Vergiftung ist durch Genuß des Knollenblätterpilzes und des Giftreizers verursacht.

Volksnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. September. 1910 † Holman Huni, berühmter englischer Maler. 1907 † René Sully-Prudhomme, bekannter französischer Dichter und Philosoph. 1906 † Freiherr von Appel, österreichischer Feldzeugmeister. 1905 † Generalleutnant A. von Boguslawski, bekannter Militärhistoriker. 1902 † Ingrid von Hagen, holländische Rebellin-Schiffes „Cecile a Pierrot“ durch das deutsche Kanonenboot „Pantser“. 1901 Unterzeichnung des Friedensprotokolls in Peking. 1857 * Großherzogin Wols Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, geb. Prinzess Elisabeth von Anhalt. 1830 Volksaufstand in Braunschweig, Fluß Karls, Herzog von Braunschweig. 1817 * Königin Luise von Dänemark, geb. Prinzess von Hessen-Kassel. 1812 Schlacht zwischen Russen und Franzosen bei Borodino. 1757 Übersall des preussischen Lagers durch den österreichischen General Radoszycki bei Mogs. 1814 Frieden zu Baden zwischen dem deutschen Reich und Frankreich. 1706 Sieg des Prinzen Eugen von Savoien bei Turin über die Franzosen. 1631 Sieg Gustav Adolfs über Tilly bei Breitenfeld, nördlich von Leipzig. 1556 Kaiser Karl V. legt die Kaiserkrone nieder. 1464 † Friedrich II., der Sanftmütige, Kurfürst von Sachsen, zu Leipzig.

Thorn, 6. September 1912.

— (Staatliche Hetzerkurse.) In den Tagen vom 14. bis 28. Oktober findet in Graudenz ein Wanderkursus für Hetzer und Wachposten statt. Zugelassen werden nur Personen, die mindestens ein Jahr den Kessel bedient haben und des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig sind; das Schulgeld beträgt 6 Mark. Anmeldungen mit Zeugnis über bisherige Tätigkeit sowie Beifügung eines behördlichen Unbescholtenheitszeugnisses sind an das königliche Landratsamt zu richten.

— (Jung-Deutschland-Lotterie.) In der Ziehung der Jung-Deutschland-Lotterie fiel der erste Hauptgewinn von 60.000 Mark auf Nr. 24.563, der Gewinn von 30.000 Mark auf Nr. 148.651 und ein Gewinn von 10.000 Mark auf Nr. 64.288.

— (Fußballsport.) Der Fußballklub „Preußen“ Thorn eröffnet seine diesjährige Fußballsaison diesen Sonntag, den 8. September, und zwar ist für das erste Spiel die erste Mannschaft des Fußballclubs „Briantania“-Bosen verpflichtet. Das Wettspiel findet nachmittags 3 Uhr auf dem Hof der Pionierkaserne statt. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pf. erhoben. Militär frei.

Aphorismen von Paul Mira.

Mancher bringt sich um sein Glück nur, weil er es immer mit dem Glück der anderen verwechselt.

Mancher weicht dem Tadel der anderen durch seine — Selbstironie aus.

An der Tafel des Lebens gibt es keine — Zehnpfeller.

Mancher schmilt sich mit fremden Federn und wird für einen Wunderpogel gehalten.

So mancher legt in ein Buch nichts anderes hinein, als das — Lezeichen.

Am gefährlichsten wird ein Plagiator, wenn er plötzlich eigene Gedanken bekommt.

Die Wahrheit ist nackt, die Lüge braucht eine große Garderobe.

Das größte Glück erkennt du am besten daran, daß es sich nicht festhalten läßt.

Das Glück kommt leise auf Zehenspitzen herangeht und läuft mit Stebenmeilenstiefeln davon.

„Das Glück ist blind“, sagen wir, während wir diejenigen sind, die es nicht sehen.

Wenn einem Schriftsteller garnichts mehr einfällt, so schreibt er seine Memoiren.

Manche Freundschaft ist nur eine Börsenspekulation.

„Sie wird wohl ihre Gründe dazu haben,“ bemerkte Frau Anna, zweideutig lächelnd. „Höchstwahrscheinlich unterhielt sie ein zartes Verhältnis mit Nikolai, aus dem sie ihre Vorurteile zog, und sieht deshalb ihren Anbeter nur ungern scheiden. Nun, sie dürfte nicht die einzige sein, die ihm nachseufzt, denn er hatte ein recht großes Herz.“

„Fhui über den Schamlosen!“ entrüstete sich Maminka, während Anna sie in den Lehnstuhl drückte und ihr ein Kissen unter die Füße schob. „Wahrlich, ich habe weder an meinen Kindern noch an meinen Kindeskindern je Freude erlebt. — Ein schöner Erbe von Dombrowo! — Und auch Sonja! —! Sast du vielleicht zufällig erfahren, wo die Person jetzt steckt? Sie blies sich zwar gewaltig auf, als sie das letztemal hier war, aber glaube mir, wir erleben es doch noch, daß sie hierher zurückkehrt und sich bei uns einnistet. Daß sie nur erst verblüht sein.“

„Sie kann ja dann auf Dumblynen hausen,“ schlug Frau Anna vor, und Maminka stimmte ihr bei. —

Am Nachmittag wurde Glenka entlassen. „Ich kann keine Plaudertasche brauchen,“ dachte Frau von Stahl und befahl dem Wädchen, sich augenblicklich zu entfernen. —

„Nun ist ja auch Pawel Pawlowitsch im Hause überflüssig,“ bemerkte Maminka einige Tage später rückwärts während des Mittagessens. „Gleichwohl sehe ich ihn noch immer hier. Ich müßte, seit Nikolai fort ist, keinen auf Dombrowo, der eines Erziehers bedürfte.“ Spomenow zeigte nachsichtig lächelnd seine großen weißen Zähne.

Auch Frau Anna lächelte, aber süßlich, und Maminka mit zärtlicher Hingebung die Hau-

Wieviel edle Taten blieben aus momentaner schlechter Laune ungeschehen! Erinnerungen werden bei einem Großen zu — Memoiren.

Es gibt Kopien, die einem fast das Original verleißen.

Der Thorer Ortsverband der Gewerksvereine Hirsch = Dunder

hatte am Donnerstag Abend nach dem Nicolaischen Lokale eine Versammlung aller Bevölkerungsschichten eingeladen, in der über die Lebensmittelerhöhung und Maßnahmen zu ihrer Abhilfe verhandelt werden sollte. Es hatten sich gegen 150 Personen, auch mehrere Frauen, eingefunden, sodas der kleine Saal überfüllt war. Die Verhandlungen wurden von Herrn Richard mit der erforderlichen Energie und auch mit dem für das Amt erforderlichen Geschick, wenn auch Gegnern gegenüber nicht immer mit strengster Objektivität, geleitet. Der Redner des Abends war Herr Hinz, der sich bei Behandlung des Themas ingrunde die linksliberale Beweisführung zu eigen machte. Er führte aus: Die Arbeiter leben in einer Situation, in der sie nicht wissen, was ihnen bevorsteht. Ein ernster Lohntampf liegt vor ihnen, der im nächsten Jahre zum Austrag kommen soll und in dem es wahrscheinlich nicht ohne die üblichen Kampfmittel, wie Aussperrung und Streik, abgehen wird. Von vielen Seiten wird ihnen Begehrlichkeit vorgeworfen; man behauptet, sie hätten jetzt genug zum Leben. Es ist nicht zu bestreiten, daß eine Lohnerhöhung statgefunden hat, aber diese ist nicht in dem Maße erfolgt, als eine Erhöhung der Lebensmittelpreise eingetreten ist. Es ist nicht wahr, daß der deutsche Arbeiter der bestbezahlte in Europa ist. Der englische Arbeiter sei besser gestellt und habe außerdem noch billigere Lebensbedingungen. Während die Wohnungen in London den übrigen gleich sind, sind die Lebensmittel billiger, als in Deutschland. (?) Der deutsche Arbeiter sei mithin um etwa 25 Prozent schlechter gestellt. Dies zeige sich auch im Fleischverbrauch. Das Gesundheitsamt hält 55 Kilogramm pro Kopf und Jahr für ausreichend, diese Höhe werde aber nicht erreicht. Bei den heutigen Preisen besonders ist eine Arbeiterfamilie nicht mehr in der Lage, sich Fleisch zu leisten. Sogar das Pferdefleisch ist als Folge der allgemeinen Fleischsteuerung ganz gemaltig im Preise gestiegen. So zahlt man in Altona 80 Pfg., in Magdeburg und Hannover 60 Pfg., in Brandenburg 40 Pfg. für das Pfund Pferdefleisch. Wie soll da ein verheirateter Arbeiter mit einer Durchschnittsausgabe von 25,74 Mark für Lebensmittel pro Woche einigermaßen am Leben? Wie ist es denn gekommen, daß die Fleischpreise in Deutschland eine solche Höhe erreicht haben? Man sagt, die Fleischsteuerung sei allgemein, in allen Ländern. Das ist nicht wahr (?) In Dänemark wenigstens herrsche keine Steuerung, auch in der Schweiz nicht. In der Verteuerung sollen auch die Fleischer schuld sein. Allerdings steht fest, daß sie an die Militärverwaltung die meisten Fleischsorten für 75 Pfennig pro Pfund abgeben, während sie dem einzelnen Abnehmer 1 Mark abfordern. Aber ganz allein tragen sie die Schuld nicht. Vielmehr sei die Viehzucht zurückgegangen oder besser gesagt, sie hat mit der Zunahme der Bevölkerung nicht Schritt gehalten. Auch die vorjährige Mißernte hat zur Verteuerung beigetragen, da sie die Viehhalter ihren Viehbestand zum großen Teil abzusetzen. Je nach der politischen Parteilassung gehen die Ansichten über die Ursachen auseinander. Auf der einen Seite wird behauptet, es ist genug Vieh vorhanden, auf der anderen Seite wird ebenso fest versichert, unsere Landwirtschaft ist nicht imstande, den Bedarf an Fleisch zu decken. Dieser Streit ist müßig; am wichtigsten ist die Frage, wie kommen wir aus der Kalamität, die durchaus keine vorübergehende ist, (?) heraus? Die Frage ist brennend, denn bei der fortwährenden Unterernährung der breitesten Volksschichten leidet nicht nur unsere Wehrkraft, sondern auch unsere Industrie ist in dem Wettkampf auf dem Weltmarkt gefährdet. Daß an den hohen Preisen auch die Zwischenhändler schuld haben, ist nicht zu bezweifeln. Es liegt ja in ihrem Interesse, dem Käufer möglichst viel abzuhöpfen und sich die Taschen zu füllen. Hier wäre es doch eine Aufgabe des Hanjandens, einzugreifen und wenigstens Stellung dazu zu nehmen. Der Hanjand hat aber bis jetzt nichts getan. Da liegt denn der Gedanke nahe, daß in seinen Reihen die Groß-Zwischenhändler sitzen, die aus der Fleischknappheit ihre Profite ziehen und denen man ja nicht vor den Kopf

benbänder ordnend, meinte sie: „Ganz recht, als Lehrer hat unser Freund hier nichts mehr zu schaffen.“

„Du sprichst ja gerade so, als solle er von jetzt ab in meinem Hause ein anderes Amt bestreiten,“ warf Maminka mißrätlich ein. „Willst du ihn etwa gar zum Kellermeister machen? Seine Nase wäre wohl rot genug dazu.“

Nun lachte Spomenow laut auf. „Die gnädige Frau wird witzig,“ spottete er.

„Pawel Pawlowitsch soll dem Inspektor zur Hand gehen,“ erklärte das „Räzchen“ Maminka auf.

„Dem Inspektor? Ja, tut das denn nicht dein Mann?“ fragte Maminka mißtrauisch. „Dstar erfüllt selbstverständlich alle ihm obliegenden Pflichten,“ beeilte sich das „Räzchen“ gleichnerisch zu versichern.

Stahl runzelte die Stirn und leerte hastig sein Glas.

„Wenn das der Fall ist, dann begreife ich nicht, warum nun auch noch Pawel Pawlowitsch Aufseherdienste leisten soll,“ meinte Maminka unwirsch. „Drei Inspektoren braucht Dombrowo nicht und kann sie auch nicht ernähren. Und übrigens versteht Pawel Pawlowitsch doch auch nichts von der Landwirtschaft.“ Er wird Lehre annehmen,“ versicherte das „Räzchen“ schmelzend weich.

Spomenow wiecherte beinahe vor Lachen. „Nun, ich werde jedenfalls seine Dienste, um die ich ihn nicht gebeten habe, nicht belohnen,“ knurrte Maminka bissig und verließ das Gemach.

„Er verlangt ja auch nicht eine Kopete dafür,“ rief das „Räzchen“ ihr nach.

„Gewiß nicht,“ setzte Spomenow belustigt hinzu. „Ja, ich werde nicht einmal aus einem

Topfe mit der gnädigen Frau speisen, sondern eigene Küche führen.“

„Schweig! Treibt den Scherz nicht zu weit,“ warnte Stahl finster die beiden. „Er könnte Euch am Ende teuer zu stehen kommen.“

„Nah! Maminka wird uns nicht gleich an die Luft setzen,“ sagte Frau Anna mit verächtlichem Achselzucken. „Sie hat ja schon lange keinen Willen mehr, und nach ein, zwei Jahren ist sie ganz kindisch.“

„Fängt sie erst an, wieder mit der Klapper zu spielen, so muß man sie entmündigen lassen,“ bemerkte Spomenow ernsthaft. „Was meinst du, Anna, würde ich nicht einen vortrefflichen Vormund abgeben, namentlich in betreff der Rassenverhältnisse?“

Er sah das „Räzchen“ an und beide lachten. „Euch ist wirklich nichts mehr heilig,“ murkte Stahl.

„Und dir, Bruder?“ spottete Spomenow. „Ich dachte doch, du wärest in unserem Bunde der dritte, oder willst du etwa unatteln und unter die Frommen gehen? Seit der famose Nikolai Dombrowo verlassen hat, scheintst du wirklich nicht übel Lust dazu zu haben.“

Stahl stand schweigend auf und entfernte sich mit schweren Schritten.

„Der liebe Os fängt an un bequem zu werden,“ murmelte Spomenow gefällig lächelnd. „Was er nur will? Es ist doch wahrhaftig keine schlechte Idee, Maminka zu entmündigen.“

Das „Räzchen“ nickte gedankenvoll. Spomenow blieb also trotz Maminkas Widerrede auf Dombrowo, und ebenso verkehrten dort nach wie vor die Freunde des Stahl'schen Ehepaares.

So vergingen zwei, drei Jahre. (F. f.)

„Ganz recht,“ meinte sie: „Ganz recht, als Lehrer hat unser Freund hier nichts mehr zu schaffen.“

„Du sprichst ja gerade so, als solle er von jetzt ab in meinem Hause ein anderes Amt bestreiten,“ warf Maminka mißrätlich ein. „Willst du ihn etwa gar zum Kellermeister machen? Seine Nase wäre wohl rot genug dazu.“

Nun lachte Spomenow laut auf. „Die gnädige Frau wird witzig,“ spottete er.

„Pawel Pawlowitsch soll dem Inspektor zur Hand gehen,“ erklärte das „Räzchen“ Maminka auf.

„Dem Inspektor? Ja, tut das denn nicht dein Mann?“ fragte Maminka mißtrauisch. „Dstar erfüllt selbstverständlich alle ihm obliegenden Pflichten,“ beeilte sich das „Räzchen“ gleichnerisch zu versichern.

Stahl runzelte die Stirn und leerte hastig sein Glas.

„Wenn das der Fall ist, dann begreife ich nicht, warum nun auch noch Pawel Pawlowitsch Aufseherdienste leisten soll,“ meinte Maminka unwirsch. „Drei Inspektoren braucht Dombrowo nicht und kann sie auch nicht ernähren. Und übrigens versteht Pawel Pawlowitsch doch auch nichts von der Landwirtschaft.“ Er wird Lehre annehmen,“ versicherte das „Räzchen“ schmelzend weich.

Spomenow wiecherte beinahe vor Lachen. „Nun, ich werde jedenfalls seine Dienste, um die ich ihn nicht gebeten habe, nicht belohnen,“ knurrte Maminka bissig und verließ das Gemach.

„Er verlangt ja auch nicht eine Kopete dafür,“ rief das „Räzchen“ ihr nach.

„Gewiß nicht,“ setzte Spomenow belustigt hinzu. „Ja, ich werde nicht einmal aus einem

Norddeutsche Creditanstalt

Breitestr. 14

Filiale Thorn

Fernruf 174.

Sorgfältigste und billigste Ausführung

von Bankgeschäften jeder Art.

Chiffrebriefe.

Auf Anzeigen mit Angebotszeichen liegen in der Geschäftsstelle folgende, bisher nicht abgeholte Chiffrebriefe:

- A. B. 150, A. B. 3, A. F., A. H., A. S., A. Z. K., B. B., B. B. 30, B. 12, B. H. 1000, B. N., C. A., C. L., D. L. 8000, E. A., E. K. 100, F. J. 50, F. S. 100, G. B., G. B. 7, G. 23, G. L., H., H. M., H. M. 18, J. 15, J. B., J. M., K. E. 15, K. G., K. H. 20, L. L., L. R., L. S. 815, M. A. 500, M. H. 10, M. H. 313, M. L. 270, M. S. 364, M. V. 173, M. W. 367, N. A., N. B., N. O., O. 1231, A. J., O. Z. 55, R. 100, R. 20, R. F. 12, R. G. 15, R. K., R. K. 26, R. K. 79, R. L. 25, R. P. 16, R. S., S. F. 19, S. K. 50, S. O. W., V. H. 20, V. O. E. 15, X. A., Z. 150, Z. F., Z. W. 4.

Es wird um Abholung der Briefe während der Geschäftsstunden unter Beweismittel des Auslieferungsscheins ersucht.

Geschäftsstelle „Die Presse“

Stenographie

Honorar 6 Mark.
Stenographie u. Maschinenschriften, zusammen 10 Mark.
Krause.
Heiligegeiststr. 11, 2. Eing. Coppersmithstr.
Sprechstunden: nachmittags 3-7 Uhr, mit Ausnahme Mittwochs.

Stellenangebote

Züchtige

Installateure

für Kanalisation von sofort für dauernd gesucht. Gelehrte Schlosser oder Klempner bevorzugt. Lohnansprüche sind anzugeben.

F. Hirsch,

Installationsgeschäft, Sensburg Ovr.

Rockschneider, Uniformschneider, Damenschneider, und Tageschneider, werden sofort für 1. Klasse eingestellt.

B. Doliva.

Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als

Lehrling

gesucht.

Atelier Bonath.

Für mein Kolonialwaren- und Desinfektionsgeschäft lüde zum baldigen Eintritt einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern. Polnischsprachig bevorzugt. Eduard Kohnert, Thorn.

Lehrling

per sofort gesucht.

Drogerie zur Neustadt, Neustadt, Markt 14.

Suche für mein Fleisch- und Wurstgeschäft mit leicht. Betrieb

einen Lehrling

von sofort oder später.

G. Jordan, Thorn 3, Wellenstr. 88.

Jüngeren Verkäufer, einen Kaufmann

sucht von sofort

Kantline Neue Infanteriekaserne, Rudak.

Rontoristin,

gewandt im Rechnen, Maschinen schreiben und Stenographie, gesucht.

Ausführliche Angebote unter S. L. V. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine jung. Buchhalterin

sofort verlangt

Fr. Zielinski, Wellenstr. 112.

Plätterin,

auch Anführerin, für Plättmaschine gesucht. Dieselbe wird angelernt.

Dampfwäscherei Frauenlob, Friedrichstraße 7.

Ein anst. Fräulein

als Verkäuferin für eine Kantline sofort gesucht. Angebote unter N. O. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngere Verkäuferin

für ein besseres Spezialgeschäft wird per sofort gesucht. Gef. Ang. u. E. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Jüngere Verkäuferin

für ein besseres Spezialgeschäft wird per sofort gesucht. Gef. Ang. u. E. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kindergärtnerin.

Vaterländischer Frauenverein Thorn-Moder.

Anmeldungen bei Herrr Heuer, Bergstraße 48.

Suche

Wirtin, Stüben, Wamsel, Köchin, Stuben, Allein-, Kindermädchen und Kinderfräulein, sowie sämtliches Personal für Thorn, Berlin, Güter und Städte und Ausland. Emma Tolzke, verehelichte Nischmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäderstraße 29.

Aufwärts, gef. Copp.-Str. 24, 1. Laden.

Modellhut-Ausstellung!

Einladung zur gefl. Besichtigung der neuesten **Herbst- und Wintermoden** in Pariser, Wiener und im eigenen Atelier angefertigten Modellen am **Sonntag den 8. September d. Js.**

Der Dekoration wegen bleibt das Geschäft an dem Tage geschlossen.

Putz-Salon D. Henoch Nachf.

Pianos Flügel, Harmoniums erste Weltmarken

Blüthner, Ibach, Steinway, Mannborg, C. I. Quandt, Berlin, G. Schwechten, sowie solide **450 M.**

Hauptgeschäft: **Posen, B. Neumann Thorn,** Bismarckstr. 10. Nur bei Niederlage: **Thorn, Culmerstr. 4, III.**

Einem herrlichen Wandschmuck

sichern Sie sich durch Ankauf meiner Panoramakarte von **Carl Hagenbeck's Tierpark** (über 60 em lang) gegen Voreinsendung von 55 Pf. in Marken oder per Nachnahme von 75 Pf. Um schnell zu räumen, erhält jeder zehnte Besteller ein Geschenk im Werte von 3 Mk. gratis dazu.

Albert Adam, Hamburg 31, Futterlofstr. 26.

Geld u. Hypotheken

Gesucht 22-25 000 Mark zur ersten Stelle auf neuverbautes Wohnhaus.

20-25 000 Mark hinter 100 000 Mark Bankengel auf neues Wohn- und Geschäftsgrundstück bester Lage. Angeb. unter B. B. 30 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

7000 Mark zum 1. Oktober d. Js. auf 40 Morgen Weizenboden, Thorer Kreis, zur 1. Stelle gesucht. Gef. Angeb. unter R. F. 12 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10 000 Mark zur Bedienung einer Hypothek gesucht. Angebote unter H. P. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2000 Mark sucht Hausbesitzer auf Schuldschein gegen 6 Prozent Zinsen von sofort.

Angebote bitte unter F. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

20-22000 Mt. zur 1. Stelle auf ein Landgrundstück von 75 Morgen bestem Weizenboden im Thorer Kreise zum 1. Oktober d. Js. gesucht. Gef. Angebote unter S. F. 19 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

10-12000 Mark zur Ablösung einer Hypothek auf ein Wohnhaus gesucht. Angeb. unter J. 51 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Zöpfe. Großer Posten lange Zöpfe, Stück 1,25 M. Haar-Mannfaktur, Heiligegeiststraße 12.

Gebrauchte Petroleumkronen

mit 15, 5 und 4 Flammen, sowie diverse andere

Petroleumlampen

verkauft

Otto Rogalla, Grünhof.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an Gold-Tapeten 20

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfreie Musterbuch Nr. 260

Gebr. Ziegler, Bismarckstr. 4, III.

Sofa, Tisch, Bettgestell, Stühle, Heil, Culmer Vorstadt 118.

1 gut erhaltene Blüschgarnitur, 1 Ausziehtisch

sehen billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Hofhund

(Bernhardiner) steht billig zum Verkauf.

Winkler, Rudak, am Eisenbahnsort.

Zu kaufen gesucht

Zu kaufen gesucht, gebraucht, aber gut erhalten:

- 1 großer Kleiderschrank,
- 1 mittlerer Kleiderschrank,
- 1 kleinerer Kleiderschrank (Militärschrank).

Rino Metropol.

In der Nähe des Hauptbahnhofes Thorn wird Grundstück zu kaufen gesucht, eventuell auch Stück Land zum Bau. Ang. u. E. F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Für Fleisch- und Wurstwarengeschäft sichere Prospekt!

In Thorn Vorst., verkehr. Straße, ist ein Laden nebst Wohn-, Arbeitsraum, Küchengeräte und kompl. Einrichtung per 1. oder 1. 10. 12. alterswegen zu vermieten. Angebote unter Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In unserem Hause, Baderstr. 21, ist

1 Laden,

der Neuzeit entsprechend ausgebaut, per 1. 10. d. Js. zu vermieten.

S. Schendel & Sandelowsky, Tuchmacherstr. 2, 2 Treppen ist eine

Wohnung, 3 große Zimmer, Balkon und reichliches Zubehör per 1. 10. zu vermieten. Anfragen **Neustadt, Markt 17, Laden.**

2 gut möbl. Zimmer, eventl. Klavier, sofort preiswert zu vermieten **Wellenstr. 113, 2.**

Kleine Wohnung, an der Elektrischen, 2 Zimmer, evtl. 3, Küche und Nebengelass, mit Gas, von sofort oder 1. 10. zu vermieten. Dasselbst **Pferdehülle und Wagenremise** zu verm. Näh. **Grandenzerstr. 74, pt.**

Die in allen Räumen völlig renovierte, mit elektrischer und Gaslichtanlage versehene

herrschaftliche Wohnung

in 2. Stock des Hauses Katharinenstraße 4, bestehend aus 7 Zimmern, davon 4 nach vorn gelegenen, sehr geräumigen, Bad, heller, großer Küche, Mädchenzimmer und Zubehör, auf Wunsch Burtschentube, Pferdehülle für 2 Pferde und Wagenremise, ist vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten, nach Bedarf auch schon früher zu beziehen.

Vom gleichen Zeitpunkte ab ist daselbst eine ebenfalls jetzt renovierte,

freundl. Wohnung

im 3. Stock des Hofjurgengebäudes von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube und Zubehör für 400 M. jährlich an ruhige Bewohner zu vermieten.

G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

2- u. 3-Zimmerwohnung

billig zu vermieten.

L. Wlasinewski, Bergstraße 26.

2-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Entree, Gas, aufs neueste eingerichtet, vom 1. 10. zu vermieten.

Neubau Moder, Vorstadt 6, Mrogowski.

Geldäfts- oder Lagerkeller,

hell und trocken, ist von logisch in meinem Hause zu vermieten.

Herm. Lichtenfeld, Elisabethstraße 16.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. Ausblick nach der Westseite.

Bankstraße 2, 2

1-2 nebeneinander liegende, gut möbl. Zimmer vom 1. 10. zu vermieten.

Culmerstr. 2, 2. Eingang Schuhmacherstraße.

Zwei gut möblierte Zimmer sind sof. zu vermieten. **Mosk. 14.**

Gut möbl. Vorderzimmer, eventl. mit Pension, zu vermieten.

Bachstraße 18, 3 Tr., links.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer sofort zu verm. **Waldstraße 33, pt.,** Nähe der Pionierkaserne.

Wohnung

von 6 und 3 Zimmern, auf Wunsch Pferdehülle, von sofort oder 1. 10. zu vermieten.

Schulstraße 20.

Gesucht gut möbl. Zimmer

mit Kabinett vom 1. 10., auch früher. Angebote mit Preisangabe unter B. N. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Brombergerstr. 60

5 Zimmer-Wohnung, 3. Etage, per sof. zu vermieten.

Baugeschäft Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Barterre-Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Zubehör, auch zu Bureauzwecken passend, per 1. 10. 12 zu vermieten.

S. Wiener, Baderstraße 20.

Wilhelmstadt.

Albrechtstraße sind 5, 4 und 3 Zimmer-Wohnungen per sofort bezw. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Baugeschäft Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Möbliertes Zimmer

in Gartenhülle, schöne Lage, unmittelbar an der Stadt gelegen, zum 16. 9. oder später zu vermieten.

Nirchhofstraße 6, 1.

Wilhelmstraße 7,

am Stadtbahnhof

Hochherrsch. Wohnungen, Zentrabstr. 29, u. 30, 8 und 3 Zimmer, billig zu verm. Näheres daselbst beim **Botier.**

1 Wohnung

in der 1. Etage, 5 Zimmer und Zubehör vom 1. 10. 12 zu vermieten. Zu erf. **Neustädtischer Markt 10, Eingang** Tuchmacherstraße, 1 Treppe.

Wohnung

von 5 Zimmern in der 1. Etage, beste Lage der Bromberger Vorstadt, zum 1. 10. 12 zu vermieten. Reichl. Zubehör, Badestube, elektr. Licht, Pferdehülle vorhanden. Näheres bei

Ferd. Torrenz, Schulstr. 19/21.

Wohnung von 3 Zimmern,

Gerstenstraße 17, 2, sof. zu verm. Näh. im **Tapetengeschäft Sellner.**

Ein Zimmer, auch möbliert, zu vermieten. **Grandenzerstr. 112.**

Laden,

hell, zu jedem Geschäft u. Wohnung dabei, ist zu vermieten. Es sind auch zwei Wohnungen, 2 Zimmer, helle Küche, zu vermieten. Zu erfragen

Bäckereistraße 16, 1, vorne.



Müller's Lichtspiele,

Thorn, Neustadt, Markt. Jeden Mittwoch und Sonnabend:

Neuer Spielplan.

Goldener Löwe,

Thorn-Moder. Heute, Sonnabend, von 8 Uhr ab:

Familienfränzchen

Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:

Sanzfränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Preuss.**

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — **Telephon 383.** —

Viktoria-Bark.

Jeden Mittwoch und Sonnabend: **Vorzügl. Waffeln und Kaffee.**

Herren mit trockenem, prädem oder dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz,

Haarschinn

neigt, ist folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen:

Wöchentlich 2 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoo** (Patet 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Drig-**Kräuter-Haarwasser** (Flasche 1.25), alsdann gründliches Waschen der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.).

Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. **Geht bei Anders & Co., Ad. Majer und J. M. Wendisch Nachf., Drogerien.**

Guter Privatmittagstisch

in der Bromberger Vorstadt billig für bessere Herren zu haben.

Hass, Fächerstraße 36, pt.

Pflaumen

offerierte aus täglich eingetroffenen Waggons zum billigsten Tagespreis; eigene Aileen und Plantagen.

A. M. Kowalzik, Königsberg i. Pr., Fleischbänkenstr. 3. **Telephon 3984.**

Suche zum 1. Oktober oder November in der Nähe von Thorn oder in Thorn eine gut gehende

Gastwirtschaft

zu pachten. Gef. Anerbieten unter **K. P. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. **M. Wachsstr. 7, 2. u. v.**

Herrsch. Wohnung,

6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdehülle, von sofort oder später zu vermieten.

Friedrichstr. 10/12, Barier.

Lose

zur **Müller's** Wollfabrik • Lotterie, Ziehung am 11. und 12. September, Hauptgewinn i. W. von 30 000 M., a 1 M.

zur **Lotterie Berlin-Wien**, zugunsten des Oberlandtages, veranstaltet vom Reichsfugereim, e. B., Hauptgewinn i. W. von 20 000 M., a 1 M.

zur **17. Geldlotterie** für die Zwecke des unter allerhöchstem Protektorate stehenden preussischen Vereins vom Roten Kreuz, Ziehung vom 2. bis 5. Oktober 1912, 14 524 Gewinne mit 484 000 M., Hauptgem. 100 000 M., a 3,30 M.

zur **Lotterie der großen Berliner Ausstellungen 1912**, Ziehung am 5. Dezember d. Js., Hauptgewinn i. W. von 10 000 M., a 1 M., und zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Commissioner, Thorn, Katharinenstr. 4.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Kaiser in der Schweiz.

Das Nachfest auf dem Züricher See.

Ein wunderbarer Abend, ganz geschaffen für ein Nachfest auf dem See, hatte sich am Mittwoch auf Zürich herabgelassen. Schon von 6 Uhr ab strömten die Menschenmassen nach dem See. Die Zahl der Zuschauer wuchs bis zum Einbruch der Nacht auf mehrere hunderttausend an. Der Kaiser trat auf dem Schiff „Stadt Zürich“ gegen 7 1/2 Uhr die Fahrt an, die auf die Höhe des Sees führte. Kurz vor 8 1/2 Uhr wendete das Kaiserjacht und kehrte nach der Stadt zurück. Schon von 8 Uhr an füllten hunderte zumteil prächtig beleuchteter Boote das Seebassin. Punkt 8 1/2 Uhr gab eine Signalfarbe das Zeichen für den Beginn der Beleuchtung, die ein Bild von wunderbarer Pracht bot. Um 8 Uhr 40 Minuten begann das Feuerwerk; unter den Beifallsrufen der Menge folgte ein Bild dem anderen, bis um 8 Uhr 55 Minuten ein Riesenschiff, bestehend aus dreitausend Raketen, Granaten und anderen Feuerwerkskörpern, das Feuerwerk beendete. Es herrschte eine enthusiastische Stimmung. Der Kaiser landete kurz nachher, um in die Villa Rietberg zurückzufahren. In Bord des Schiffes „Stadt Zürich“ befanden sich mit dem Kaiser und dem Bundespräsidenten außer dem kaiserlichen Gefolge Mitglieder der Regierung des Kantons Zürich und der Stadt Zürich, Vertreter der Stadt Zürich in der Bundesversammlung und andere Ehrengäste. Während der Fahrt an dem mächtig beleuchteten Ufer des Sees entlang sahen der Kaiser und der Bundespräsident zahlreiche Anwesende ins Gespräch. Die Musikkapelle des Schützenbataillons spielte deutsche und andere Märsche, u. a. den Berner Marsch. Das Jodler-Orchester des Turnvereins „Alte Sektion Zürich“ trug Volkslieder vor.

Vom Manöver

wird weiter berichtet: Die rote 6. Division hatte von dem Armeekommando den Befehl erhalten, zur Deckung der linken Flanke der Armee und zur Sicherung der Bergübergänge hinter Wil zurückzugehen. Sie ist diesem Auftrage im Laufe des Mittwochs-Nachmittags nachgekommen, nachdem nach den Anordnungen des Divisionskommandanten die Infanteriebrigade die Höhen nördlich von Wil zu hartnäckiger Verteidigung eingerichtet hat. Die Infanteriebrigade 16 deckte den Rückzug und marschierte zurück bis Tobel. Die Kavalleriebrigade 3 ist von Fetschenau nach Zugwil zurückgegangen. Die blaue 5. Division verfolgte den Gegner mit der Brigade 13 und dem Kavallerie-Regiment 10, die bis auf die Linie Ridenbach-Wil-Buchwil vorrückte. Die Infanteriebrigade 14 und das Artillerie-Regiment 9 folgten bis Ritzberg-Dieswil. Der Divisionsstab 5 und Brigadestab 14 befanden sich in Ritzberg. Es wird voraussichtlich am Donnerstag morgens abermals zu einem wohl vorbereiteten geplanten Angriff der 5. Division auf die Stellung der 6. Division nördlich von Wil kommen. Das Wetter hat sich tagsüber gut gehalten.

Seine Majestät der deutsche Kaiser ist Donnerstag früh 4 Uhr 30 Minuten mit Sonderzug nach Wil ins Manövergelände gefahren. Das Wetter ist unfreundlich; es hat während der ganzen Nacht geregnet. Die Ankunft in Wil erfolgte gegen 5 1/2 Uhr. Von einem zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt, fuhr er im Automobil nach dem Alberg. Das regnerische Wetter dauert an. Die rote Division hat die Stellungen am Südrande der Wälder zwischen Bronschhofen und Koprüti durch Erarbeiten für Infanterie und Artillerie verstärkt; auch die Südwestseite des Nieselbergwaldes ist in die Verteidigungslinie einbezogen worden. Von hier aus kann der Gegner bei einem Angriff von Wil her auf die Stellung Bronschhofen-Koprüti unter Kanonenfeuer genommen werden. Die Stellung ist von der 17. Brigade besetzt; die 16. Brigade ist als Divisionsreserve rechts bei Bettwiesen aufgestellt. Die blaue 5. Division hat Donnerstag früh die 14. Brigade auf der Linie Wil-Sirnach vorgeschoben. Während der ganzen Nacht fanden kleinere Aufklärungsabteilungen um Wil im Gesecht. Die roten Bataillone 81 und 82, die bei Wil genächtigt hatten, wurden vor Tagesanbruch auf den Alberg zurückgezogen. Die Stellung auf dem Alberg bietet, weil das Vorland ziemlich steile Hänge aufweist, dem Verteidiger große Vorteile. Ein Angriff hätte nur Aussicht auf Erfolg, wenn hart überlegene Kräfte zur Verfügung ständen. Gegen 5 1/2 Uhr eröffnete die rote Artillerie das Feuer auf die blaue Artillerie westlich von Wil. Nach 7 Uhr entspann sich ein lebhaftes Gesecht. — Die blaue Division 5 ging am Morgen in der Richtung auf den Alberg zum Angriff vor und überschritt um 6 Uhr mit ihrer Infanterie die Vorpostenlinie Ridenbach-Sirnach. Um 7 Uhr hatte die blaue Infanterie Wil in Besitz und ging mit Schützenlinien gegen die roten Stellungen vor. Um 8 Uhr entwickelte sich ein lebhaftes Infanteriegesecht nördlich von Wil. Das Bataillon 73 geriet in Marschkolonnen in heftiges blaues Artilleriefeuer und wurde außer Gesecht gesetzt. Um 9 Uhr war die blaue Infanterie auf der ganzen Linie Waid-Münchwilen entwickelt, von Rot stand das Infanterie-Regiment 33 auf dem Alberg, das Regiment 34 auf dem Nieselberg. Die roten Truppen verzögerten auf dem linken Flügel der Division ihre Stellungen zu behaupten. Um 9 Uhr 10 Minuten wurde das Gesecht abgebrochen. Der Kaiser hatte den Manövern vom Alberg aus zugegesehen. Nach dem Gesechtsabbruch wurden die fremden Offiziere dem Bundespräsidenten Forrer und dem deutschen Kaiser vorgestellt.

Beendigung des Manövers.

Vom Donnerstag Mittag wird gemeldet, daß das Manöver beendet ist. Der Kaiser ist nach Zürich zurückgefahren. Die vorgesehene Manöverkritik wurde vom Oberstforstkommandanten Wille in letzter Stunde abgefragt. Freitag Vormittag wird bei Madorf der Schlupfboomarm abgefahren. Das Wetter ist andauernd unfreundlich. — Um 12 Uhr traf der Sonderzug mit dem Kaiser auf dem Züricher Hauptbahnhof ein. Der Monarch begab sich direkt nach der Villa Rietberg, während Bundespräsident Forrer und die Bundesräte ins Hotel „Baur au lac“ fuhren.

Empfang des deutschen Ausschusses.

Seine Majestät der deutsche Kaiser empfing am Donnerstag Nachmittag auf der Terrasse der Villa Rietberg die Abordnung des deutschen Ausschusses. Der deutsche Ausschuss umfaßt Delegierte von zwölf reichsdeutschen Züricher Vereinen, darunter den deutschen Reichsverein, der kürzlich sein 25jähriges Jubiläum feierte und rund 120 Mitglieder zählt, eine Ortsgruppe des alldeutschen Verbandes, die an 60 Mitglieder stark ist, den Kriegerbund Germania und den deutschen Militärverein. 28 Vertreter hatten sich eingestellt und wurden durch den deutschen Generalkonful von Fader du Jaur dem Kaiser vorgestellt. Der Kaiser unterhielt sich mit den einzelnen Delegierten in lebenswürdigster und freundlicher Weise über die einzelnen Vereine und die persönlichen Verhältnisse der Delegierten und bezeugte ein außerordentliches Interesse für die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Schweiz, wobei er Vergleiche zwischen der Schweiz und Deutschland anstellte. Der Empfang dauerte über eine Viertelstunde. — Abends speiste der Kaiser im engsten Kreise mit seinem Gefolge in der Villa Rietberg; das Mahl hatte keinen offiziellen Charakter. Der deutsche Männergesangsverein trug im Garten Lieder vor.

Musik und Politik.

Der Wiener Musikreferent des „Hamburger Fremdenblattes“, Ludwig Karpath, hat auf eine Rundfrage über den Parzial-Schutz von Richard Strauß ein Antwortschreiben erhalten, in dem es u. a. heißt:

„Ich habe seinerzeit den achtstägigen Verhandlungen des deutschen Reichstages persönlich beigewohnt, wo die Vertreter des deutschen Volkes, mit ganz wenigen Ausnahmen, in beneidenswertem Erkenntnis der Materie über Urheberrecht und Schutzfrist debattierten. Ich habe selbst gehört, daß ein Herr Eugen Richter in unwürdigsten Zügen die Rechte von arbeitsamen zweihundert deutschen Komponisten — die Erben Richard Wagners mit eingeschlossen — zugunsten von zweihunderttausend deutschen Gastwirten zu Boden trat. Dies wird auch nicht anders werden, solange das blöde allgemeine Wahlrecht bestehen bleibt, und solange die Stimmen gezählt und nicht gewogen werden, solange nicht beispielsweise die Stimme eines einzigen Richard Wagner hunderttausend und ungefähr zehntausend Hausnechte zusammen eine Stimme bedeuten.“

Es ist selbstverständlich, daß jeder anständige und gerecht denkende Politiker, der die deutsche Parlamentsgeschichte der letzten Jahrzehnte kennt, gleichgültig, welcher Parteirichtung er angehört — nur die Sozialdemokratie in ihrem Gros ausgenommen — diesen häßlichen und ungerechten Angriff auf Eugen Richter durchaus mißbilligen wird. Interessant ist aber, wie sich zu dieser Äußerung des bekannten Komponisten anständige und — andere Blätter äußern. So schreibt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“: „Wir überlassen es den Herren „Intellektuellen“, sich mit Herrn Dr. Richard Strauß über das „blöde allgemeine Wahlrecht“ auseinanderzusetzen. Was aber die Bemerkung über Eugen Richter anbelangt, so müssen wir ihr entgegenreten. Wir haben damals die Kämpfe mitgemacht und nicht auf Eugen Richters Seite gestanden; ihm aber unverschämteste Lügen vorzuwerfen, ist unehrenhaft, gehässig und ganz unbedeutend. Derartige häßliche Wertreibungen können der Sache nur schaden.“ — Die „Liberalen“, „Breslauer Zeitung“ dagegen glauben sagen zu sollen: „Nieber Meister! Was du da von Eugen Richter gesagt hast, wäre eine gewissenlose Verleumdung, wenn du politisch ernst zu nehmen wärest. Eugen Richter hat niemals gelogen, und am wenigsten so unverschämte gelogen, wie du es in dem vorstehenden Schreiben getan hast. Was aber die zehntausend Hausnechte betrifft, so hat auch der letzte von ihnen mehr politisches Verständnis, als du es in dieser deiner Epistel gezeigt hast. Man kann ein großer Musiker sein und doch in anderen Dingen, z. B. in politischen, sieben Bretter vor dem Kopf haben. Es gibt Leute, die sogar behaupten, daß ein solches Zusammentreffen garnicht so selten sein soll.“

Die „B. Z.“ wollte natürlich sehr „geistreich“ sein, wurde aber mindestens ebenso, sagen wir mal: unhöflich und ungerecht gegen Richard Strauß, wie dieser es vorher gegen Richter war. Dabei glauben wir nicht einmal, daß der Angriff auf Richter in erster Linie das Breslauer freisinnige Blatt so in Harnisch gebracht hat, als vielmehr der Umstand, daß dieser große Musiker sich unterstanden hat, gegen den durch die demokratischen Parteidogmen dreimal geheiligten Götzen des gleichen Wahlrechts ein etwas kräftig herausgekommenes Wort zu sagen. Es mag einer geistig noch so Tüchtigen leisten, ein Richard Wagner oder Richard Strauß sein; wenn er sich erdreistet, gegen das freisinnige Parteiprogramm zu verstoßen, hat er in den Augen der „Breslauer Zeitung“ gleich sieben Bretter vor dem Kopf! Es gab und es gibt in Deutschland recht, recht viele sehr kluge und tüchtige Leute, verehrte „Breslauer Zeitung“, die der geschäftlich aufstärkste begründeten Ansicht sind, daß nicht die Angreifer des Dogmas vom gleichen Wahl-

recht Bretter vor dem Kopf haben, sondern seine Begründer oder noch mehr seine heutigen Anhänger, da diese den nüchternen Lehren der Geschichte und des Lebens zum Trotz „unentwegt“ auch heute noch daran festhalten. Wer nichts lernen und einsehen will, sondern bei einer vorgefaßten, theoretischen Ansicht eigenmächtig beharrt, der hat allerdings, wie der Volksmund in einem treffenden Bilde sich ausdrückt, sozusagen ein undurchdringliches Brett vor seinem Kopf. **

Obdankkultur und Fleischversorgung.

In diesen Tagen, wo man von freihändlerischer Seite im deutschen Volke die fälschliche Ansicht zu erwecken und zu stärken sucht, die deutsche Landwirtschaft sei nicht mehr in der Lage, eine dem Wachsthum der Bevölkerung entsprechende Viehmenge zu erzeugen, ist es wohl am Platze, der Frage, wie sich die Dinge in Zukunft gestalten werden, eine größere Aufmerksamkeit zu schenken und an der Hand der Möglichkeiten, die sich für eine Erweiterung der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft noch für lange Zeit hinaus bieten, dem gedankenlosen oder böswilligen Drängen auf eine Änderung unserer durch Jahrzehnte hindurch bewährten Wirtschaftspolitik entgegenzutreten. Es kann nicht oft genug betont werden, daß die deutsche Landwirtschaft auch heute noch 95 v. H. des gesamten Fleischbedarfs des deutschen Volkes aus eigener Erzeugung deckt, und was das bedeutet, darüber wird man sich erst voll und ganz klar werden, wenn man folgendes berücksichtigt: Es hat nicht nur die Bevölkerung eine gewaltige Zunahme erfahren, sondern es ist auch dank unserer sorgsam durchgearbeiteten Wirtschaftspolitik der Wohlstand und damit die Kaufkraft in allen Kreisen des Volkes, nicht zuletzt in der Arbeiterklasse, derart gewachsen, daß der Fleischverbrauch heute, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ein wesentlich höherer ist, als in früheren Zeiten. Wir stehen hierin nur noch England um eine kaum ins Gewicht fallende Menge nach, übertreffen im übrigen aber alle anderen Länder. Die Landwirtschaft ist also ihrer Aufgabe im vollen Maße gerecht geworden, und wenn gleichwohl die freihändlerischen Politiker sie durch eine Preisgabe der Schutzmaßnahmen zugrunde zu richten bestrebt und damit das deutsche Nationalvermögen um viele Milliarden zu schwächen bereit sind, so ist das eine Auffassung von den Pflichten gegenüber dem Vaterlande, die in ihrer Gedankenlosigkeit und Widersinnigkeit ans Verbrechenhafte grenzt. Auch darf nicht vergessen werden, daß wir unsere Grenzen keineswegs einer Vieh- und Fleischzufuhr hermetisch verschließen, sondern die Möglichkeit, die fehlenden 5 v. H. vom Auslande herbeizulassen, im weitesten Maße gegeben ist.

Wenn also aus den bisherigen Verhältnissen ein triftiger Grund für eine Änderung im Zollsystem nicht herzuleiten ist, so ist, zum mindesten für die hier allein ins Auge zu fassende nächste Zukunft, auch die Sorge, daß es anders werden könnte, als unbegründet von der Hand zu weisen. Noch bieten sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die Vieherzeugung gewaltig zu steigern, was selbst der alte Sozialistenführer August Bebel einst in einer schwachen Stunde zugegeben hat. Wir wollen hier von einer erschöpfenden Aufzählung dieser Möglichkeiten absehen, die an dieser Stelle ja bereits oft genug erörtert worden sind, und nur auf einen sehr wesentlichen Punkt verweisen. Noch liegen im deutschen Reiche weite Strecken Landes brach, die der Kultur zu erschließen der mit früher nicht gekannten oder wenigstens nicht in Anwendung gebrachten Mitteln arbeitenden Neuzeit vorbehalten geblieben ist. Auf den Ob- und Moorlandgebieten, die der erweckenden Hand warten, können nach flüchtiger Schätzung zum mindesten noch zwei Millionen Menschen ihr Brot in ehrlicher Arbeit finden. Gerade unter den heutigen Verhältnissen ist es angebracht, darauf hinzuweisen, daß diese Landstrecken sich zu einem großen Teile zum Viehaufzug eignen werden. Werden sie voll herangezogen, so ist, in Verbindung mit den anderen Verbesserungen und Umgestaltungen in der Landwirtschaft, kein Zweifel, daß wir sehr wohl in der Lage sein werden, dereinst auch 100 Millionen Deutsche auf eigener Scholle zu ernähren.

Aber — und nun kommt das Aber, das wir vor allem den freihändlerischen Asphaltpolitikern vor Augen halten möchten: Eine Erschließung dieser Flächen, eine großzügige Ob- und Moorlandkultur hat zur Voraussetzung die Erhaltung unserer Wirtschaftspolitik. Denn wenn man den kleinen Besitzern, die hier anzusehen wären, nicht die Gewissheit auf einen Abfah ihrer Erzeugnisse zu angemessenen Preisen rechnen können, wird man niemand finden, der sich darauf einzulassen geneigt wäre, und würde man sie doch finden, würde es gewisslos gehandelt sein, die Leute dem mit einer Abschwächung unseres Zollschutzes unermesslichen wirtschaftlichen Ruin auszuliefern. Wer also diese

brachliegenden Milliardenwerte erschließen will, der muß mit Entschiedenheit dagegen Front machen, daß unsere Landwirtschaft verhängnisvollen Wirtschaftsexperimenten ausgesetzt wird. Wir haben es freudig begrüßt, daß die Regierung, nicht zuletzt dem Drängen konservativer Männer folgend, die Obdankkultur zu fördern begonnen hat; wir haben stets eine großzügige Fortführung dieser Arbeit verlangt, aber wir halten es für eine Pflicht der konservativen Presse, auf die Zusammenhänge zwischen dieser Arbeit und den großen wirtschaftlichen Fragen mit aller Deutlichkeit hinzuweisen.

Deutscher Verein für öffentliche Gesundheitspflege.

(Schluß.)

Breslau, 5. September.

In den fortgesetzten Verhandlungen der 37. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege referierten Stadtrat Dr. L. Uthner, Magdeburg und Geheimer Hofrat Professor Dr. Gärtner-Jena über das Thema „Die Frage der Wasserreinigung im Einklang mit der hygienischen Standpunkt unter Berücksichtigung des preussischen Wassergesetzes“. Stadtrat Dr. Uthner führte in seinem Referat einleitend aus, daß die Vorschriften, die hinsichtlich über den Wasserverbrauch erlassen werden sollen, auch in hygienischer Beziehung genügen, sofern man die Forderungen der Hygiene im Einklang mit der gesamten Wasserwirtschaft hält. Durch das neue Rechtsinstitut der Verleumdung werden jedenfalls klare Verhältnisse geschaffen. Daß die jetzt bestehenden Wassernutzungsrechte grundsätzlich aufrecht erhalten bleiben sollen, muß als eine gerechte Lösung bezeichnet werden, da unser Wasserrecht nun einmal nicht mehr jungfräulich ist. Dann aber ist es eine harte Unbilligkeit, daß durch Beschluß der Wasserschuldenkommission des Abgeordnetenhauses für jetzt bestehende Grundwasserrechte, die auch wohl erworben sind, der alte Rechtszustand nicht unangefastet gelassen wird, sondern noch nachträglich Ansprüche gegen diese Rechte zugelassen werden, die nach geltendem Recht keine Grundlage haben. Überhaupt ist die Neuordnung des Grundwasserrechtes sehr ungünstig für die Gemeinden. Es muß geradezu befürchtet werden, daß die Schaffung einer neuen Grundwasserordnung die im allgemeinen vom hygienischen Standpunkte aus zu begrüßen ist, ernstlich erschwert werden wird. Die anderen deutschen Staaten sind bei dem Grundwasserrecht in der Befähigung und Festlegung der Gemeinden nicht soweit gegangen wie Preußen. Eine andere Neuordnung des preussischen Rechtes, die zu lebhaften Bedenken Veranlassung gibt, sind die Zwangsgenossenschaften, d. h. Genossenschaften, welche die Verwaltungsbefugnisse gegen den Willen aller Beteiligten ins Leben rufen kann. Diese Zwangsgenossenschaften werden besonders dazu da sein, um die allgemeinen Regeln, wonach die jetzt bestehenden Rechte aufrecht erhalten werden sollen, nach Ermessen der Staatsbehörde im Einzelfalle außer Kraft zu setzen. Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß auch das beste preussische Wasserrecht nur als Vorstufe zu einem Reichswasserrecht begrüßt werden kann. — Als zweiter Redner sprach Geh. Hofrat Professor Dr. Gärtner-Jena, der das Thema vom Standpunkte der Hygiene aus behandelte. Redner bemerkte, daß die gesundheitlichen Interessen in dem Wassergesetz leider nicht in dem Maße gewahrt worden seien, als man es hätte erwarten können. Im allgemeinen gelten die Oberflächengewässer der Ströme nicht als einwandfreies Trinkwasser, da aber die großen Städte mit ihrem Wasserverbrauch mit dem Grundwasser nicht allein auskommen, so könnten sie das Oberflächenwasser allerdings nicht entbehren. Es gilt daher, dafür zu sorgen, daß die Krankheitserreger aus diesem Wasser entfernt werden. Vor allem müssen auch die Abgänge bakterientrauer Personen desinfiziert werden, bevor sie mit den Abwässern in die Flüsse gelangen; denn nicht alle Gemeinden besitzen eine Beseitigungsanlage. — Als einziger Diskussionsredner meldete sich der Syndikus des Landesverbandes der preussischen Haus- und Grundbesitzer, Justizrat Dr. Baumert-Spandau zum Wort. Er hält den österreichischen Wassergesetzentwurf für viel glücklicher und zutreffender. Als Grundzug müßte anerkannt werden, daß alle städtischen Wassereinrichtungen als gemeinnützig betrachtet werden. Die Kommissionsbeschlüsse des preussischen Abgeordnetenhauses für den Wassergesetzentwurf bezeichnet der Redner als eine schmerzliche Tat, da sie günstig und vorteilhaft für unsere Bevölkerung wirken werde.

An die Tagung schloß sich ein Ausflug in die schlesischen Berge und Bäder.

41. deutscher Apothekertag.

Hilnberg, 5. September.

(Zweiter Tag.)

Die heutige zweite und letzte Hauptversammlung des 41. deutschen Apothekertages begann mit einem Vortrage des Privatdozenten Dr. Heitschka-München über „pharmazeutisch-chemische Tagesfragen“. Der Referent verbreitete sich über die Giftwirkung vom chemischen Standpunkt aus und über den Nachweis von Giften. Insbesondere zeigte er, daß nach den neueren Forschungen auch bei der Reaktion der Gifte auf die Zellen die physikalisch-chemischen Gesetze ihre Geltung behalten, hob die Bedeutung der biologischen Proben zur Ermittlung organischer Gifte hervor und besprach zum Schluß den Nachweis des Methylnalkohols. Es folgte dann die Neuwahl des Vorstandes. Wiedergewählt wurden Medizinalrat Callies-Berlin und Schnabel-Körschbroda; neugewählt Apotheker Obermüller-Rannstatt und Johansen-Gießen. Zu dem gestern behandelten Thema der deutschen Arzneitaxe wurde sodann folgender ab-

geänderter Antrag angenommen: „Die 41. Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins beauftragt angelehnt der herrschenden Teuerung, unter welcher der Apothekerstand und besonders die Besitzer kleiner Apotheken leiden, den Vorstand der Vereine erneut, bei dem Bundesrat unter ausdrücklicher Begründung dahin vorstellig zu werden, daß die Arzneitaxe eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Erhöhung erfahre.“

Hierauf referierte der Vorführer des Vereins Dr. Salzman-Berlin über die gesetzliche Neuregelung des Apothekerwesens. Schon Jahrzehnte gehen die Bemühungen, der Buntschichtigkeit der Gesetzgebung in den Einzelstaaten durch ein Reichsgesetz ein Ende zu machen. Im Jahre 1907 hatte, nach mehrfachen vergeblichen Anläufen, das Reichsamt des Innern wieder einmal einen Borentwurf veröffentlicht, der allerdings auf einen berechtigten starken Widerstand bei den Apothekern stieß, da er auf der Durchführung der Personalkonzession beruhte, deren Anhängern im Stande selbst immer geringer werden. Auch die Bundesregierung können allem Anschein nach über die Materie zu einer Einigung nicht gelangen. Wenigstens hat im vorigen Jahre der Staatssekretär des Innern im Reichstage erklärt, er, für seine Person, sei zu dem Ergebnis gekommen, daß es richtig sein werde, den verbündeten Regierungen zu empfehlen, auf eine Regelung dieser „spröden“ Materie im Wege der Reichsgesetzgebung zu verzichten. Das ist zwar offiziell noch nicht geschehen, es schweben aber zwischen dem Reichsamt des Innern und der preussischen Regierung Verhandlungen über den Weg, auf dem Preußen seinen Plan der Durchführung der Personalkonzession ausführen könnte. Das ist nämlich nur möglich, wenn die jetzigen veräußerlichen Betriebsrechte abgelöst werden, wozu eine von den Apothekern zu zahlende Betriebsabgabe, ein staatliches Vorkaufsrecht und eine Befugnis des Staates zur Festsetzung der Verkaufspreise der Apotheken erforderlich wären. Dazu bedarf es aber der Ausnahme der Apotheken von gewissen Bestimmungen der Gewerbeordnung (berühmte, welche die freie Veräußerlichkeit der Privilegien gewährleisten, die Stellvertretung und Verpachtung gestatten usw.). Der Apothekerstand würde es auf das Heftigste bedauern, wenn das Reich auf sein verfassungsmäßiges Recht der Regelung der Apothekengesetzgebung verzichten und dadurch die heutige Zerplitterung, die Erbchaft aus der traurigen Zeit der Kleinstaaterei, verewigen würde. Die Materie ist für Preußen, das fast alle möglichen Arten von Apothekenbetriebsrechten besitzt, ebenso spröde wie für das Reich. Es bestände außerdem die Wahrscheinlichkeit, daß einzelne kleinere Staaten, in denen keine oder so gut wie keine gesetzliche Regelung besteht, auf eine solche auch weiterhin verzichten würden. Schließlich müßte jeder einheitlichen Regelung, auch in den Einzelstaaten, eine Abkürzung der Rechte der bisher veräußerlichen Betriebsrechte vorangehen. Nimmt das Reich die Regelung nicht in die Hand, so würden die kleineren Staaten wohl schon deshalb auf ein Vorgehen verzichten müssen, weil sie das finanzielle Risiko nicht tragen könnten. — Für eine reichsgesetzliche Regelung hat der deutsche Apothekerverein im Jahre 1908 den Regierungen einen Entwurf unterbreitet, der wohl geeignet wäre, die Frage ohne wesentliche Erschütterungen zweckentsprechend zu ordnen. Der Entwurf beruht auf der Veräußerlichkeit und Vererblichkeit aller Apothekenbetriebsrechte und enthält zum Zwecke der Verhütung einer unberechtigten Steigerung der Verkaufspreise die Bestimmung, daß bei dem erstmaligen Übergang der Apotheke in andere Hände eine Abgabe entrichtet werden soll, die mit der Länge der Besitzzeit nach unten abzufallen wäre. Für den Fall, daß das von den Gesetzgebenden Körperschaften nicht bewilligt werden sollte, stellt der Verein als Mindestforderung, daß das Reich der Vererblichkeit und Veräußerlichkeit derjenigen Apotheken, die es bei Inkrafttreten der neuen Regelung besitzen, auch fernerhin gewahrt bleibt und dem Inhaber von Personalkonzessionen eine Berücksichtigung der ehelichen Nachkommenschaft und der Witwe sowie ein Kundschaftswert sichergestellt wird. — Die Versammlung nahm in dieser Frage folgende Resolution an: „Der deutsche Apothekerverein erhebt wiederholt Widerspruch gegen den Verzicht des Reiches auf das ihm verfassungsmäßig zustehende Recht der gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens und die Übertragung dieser Regelung an die Einzelstaaten, sowie gegen den Plan der preussischen Staatsregierung, die Personalkonzession mit Hilfe einer Abkürzung der veräußerlichen Betriebsrechte durch eine Betriebsabgabe, ein staatliches Vorkaufsrecht und eine staatliche Festsetzung der Verkaufspreise der Apotheken durchzuführen. Der Verein beharrt auch heute noch auf seinem im Jahre 1907 in Eisenach gefaßten Beschlusse.“

Es folgte eine Besprechung des Dispensierrechts der Tierärzte. Die Tierärzte besitzen bekanntlich in einer Reihe deutscher Bundesstaaten, namentlich in Preußen, das Recht, die Arznei für die von ihnen behandelten Tiere, mit Ausnahme der Gifte, selbst abzugeben. Die Hausapotheken, die sie zu diesem Zwecke halten dürfen, unterliegen jedoch nicht in allen diesen Staaten, namentlich wiederum nicht in Preußen, einer geordneten Überwachung, wie sie bei den öffentlichen Apotheken und den Hausapotheken der Ärzte überall vorgeschrieben sind für eine geordnete Arzneiverordnung unumgänglich nötig ist. Der Verein Oberhessen hatte daher zu diesem Punkte der Tagesordnung einen Antrag eingebracht, in welchem es für unbedingt erforderlich bezeichnet wird, daß die Tierärzte hinsichtlich des Kopierzwanges und der Innehaltung der Arzneitaxe den Bestimmungen unterworfen werden, wie die selbstdispensierenden Ärzte. Die tierärztlichen Hausapotheken sollen im Interesse der die haltenden Bevölkerung regelmäßigen Revisionen unterzogen werden. — Der Antrag wurde ebenfalls nach eingehender Begründung durch Professor Binias-Grünberg angenommen.

Zum Ort der nächsten Tagung wurde Kiel gewählt und darauf der diesjährige deutsche Apothekertag geschlossen.

31. deutscher Juristentag.

(Zweiter Tag.)

Wien, 5. September.

Die Arbeiten des deutschen Juristentages wurden heute in den vier Abteilungen fortgesetzt. — Von besonderem Interesse waren die Verhandlungen der Abteilung für Strafrecht, in der die Freiheitsstrafe im künftigen deutschen Strafrecht zur Beratung stand. Bereits auf dem 30. deutschen Juristentag vor zwei Jahren in Danzig haben hierüber Oberlandesgerichtspräsident Dr. v. Staff-Martinwender und Professor Dr. Goldschmidt-Berlin referiert.

Damals fehlte jedoch die Zeit zur Abstimmung über diese Thesen. Nunmehr haben v. Staff und Goldschmidt meist gemeinsame neue Vorschläge aufgestellt. v. Staff billigte zunächst, daß in der „Einschließung“ eine neue von der Haft scharf getrennte besondere Straftat als custodia honesta geschaffen worden ist. Er trat aber der durch die Strafrechtskommission gemollten Beschränkung der Einschließung auf solche Fälle entgegen, in denen die Tat „weder auf ehrlos, noch sonst auf verwerflicher Gefinnung“ beruhe, indem er ausführte, daß vom Standpunkt der Strafgesetzgebung aus jede Tat auf verwerflicher Gefinnung beruhe, die den im Interesse der Sicherheit und Ordnung von Staat und Gesellschaft gegebenen Gesetznormen widerspreche. — Die lebenslängliche Einschließung will v. Staff beseitigt wissen, weil für so schwere Verletzungen des Strafgesetzes auch eine strengere Straftat angebracht ist. — In längerer Ausführung begründete der Vortragende dann seine Ansicht, daß zwischen Zuchthausstrafe und Gefängnisstrafe, — zugleich teilweise als Ersatz für die im V. E. vorgesehene Zuchthausstrafe gegen wiederholt rückfällige — das Arbeitshaus als eine besondere Straftat, — nicht nur als sühnende Maßnahme nach einer Freiheitsstrafe, — zu bestimmen und daß der Vollzug dieser Strafe in staatlichen Anstalten zu bewirken sei. — v. Staff meint, daß man zwischen gewerbsmäßigen Verbrechern — Berufsverbrechern — und Gewohnheitsverbrechern streng unterscheiden müsse. Gewerbsmäßige Verbrecher sind ihm „Menschen von starkem Charakter, die bewußt antisozial, aus ihren Verbrechen sich einen Beruf machen, von dem sie dauern, und zwar möglichst gut, leben wollen“. Als Beispiele nannte v. Staff den internationalen Hochstapler, den Geldschmuckmacher usw. Diese Leute sind der Besserung unzugänglich und wollen sich auch nicht bessern lassen. Dagegen faßt v. Staff als „werdende und gewordene Gewohnheitsverbrecher“ die haltlosen, charakterlos, jeder Versuchung unterliegenden Menschen zusammen, die in der Strafanstalt die besten Vorläufe fassen, aber sie im Lebensstadium nicht durchzuführen vermögen. Lieberlichkeit, Arbeitsfurcht, Alkoholismus sind oft charakteristische Merkmale dieser „grundschwachen, aber oft keineswegs grundsüchtigen“ Menschen. — Von ihnen will der Vortragende das Zuchthaus fernhalten und dies nur für die verhältnismäßig kleine Zahl wirklich schwerer, insbesondere gewerbsmäßiger Verbrecher als strenge Straftat verwenden. Er will aber auch das Gefängnis nicht mit ihnen belasten, da sie in dessen Betrieb nicht passen, vielmehr mit Rücksicht auf ihre Charaktereigenschaften einer besonderen Behandlung bedürfen, etwa derart, wie sie der Gegenentwurf in Paragraph 68 vorstiebt. Das Arbeitshaus würde nach diesen Vorschlägen im Strafsystem einen breiten Raum einnehmen. Es erscheint aber dem Vortragenden nicht angängig, daß es, entsprechend dem V. E. von der Landespolizeibehörde verwaltet, und dieser auch die Entscheidung über die vorläufige und endgültige Entlassung der Inhaftigen übertragen wird. Vielmehr müsse das Arbeitshaus in staatliche Verwaltung übernommen werden. — In eingehender Ausführung legte v. Staff sodann seinen von Professor Goldschmidt abweichenden Standpunkt zu den sogenannten Strafschärfungen dar, indem er folgendes ausführte: Es sei eine alte Klage, daß gegen die schlechtesten Elemente und gegen die sogenannten Kurzzeitigen die Wirkung der Freiheitsstrafe oft verjage; das sei eine unerfreuliche Nebenfolge der an sich zu billigen Humanität des modernen Strafvollzuges. Da bleibe, wenn man nicht, auf Kosten der Steuerzahler, die Freiheitsstrafen unumgänglich verlängern wolle, um sie wirksamer zu machen, nichts übrig, als sie intensiver zu gestalten. Ganz besonders gelte das gegenüber den Kurzzeitigen. Auch gegen Jugendliche sei ein intensiver Strafvollzug wünschenswert, weil gerade von ihnen nur die besten Elemente überhaupt in die Gefängnisse gelangen. Da sei eine Strafschärfung durch Kostminderung und hartes Lager zuweilen unentbehrlich. — v. Staff fordert diese Schärfungen aber in wesentlich geringerem Umfange als V. E. und Kommissionsvorschläge, indem er sie bei längeren Strafen nur für deren erste Hälfte zulassen, auch ohne Aufhebung jederzeit gestatten will, wenn die Strafvollzugsbehörde sie beantragt. Die Bedenken der Begründung des V. E. hält von v. Staff für unbegründet. Insbesondere tritt er entschieden der Annahme entgegen, die Strafschärfungen wären gleichsam eine Etappe auf dem Wege zu der auch von ihm nicht gewollten Prügelstrafe. Sie seien überhaupt keine Körperstrafen, sondern die Entziehung gewohnter Lebensannehmlichkeiten, die unsere Soldaten im Krieg und Mandanten auch nicht selten entbehren müßten. Gesundheitsgefährlich könnten die Schärfungen bei der geforderten steten Überwachung durch den Gefängnisarzt nicht werden. Schließlich bekannte der Vortragende sich als Anhänger des Progressivsystems bei dem Vollzuge langer Freiheitsstrafen, da damit in praktischer Weise dem Gefangenen Gelegenheit gegeben werde, selbst an der Besserung seiner Lage zu arbeiten. Wer in die oberste — mildeste — Vollzugsstufe aufgerückt sei, dem solle regelmäßig die Vergünstigung der vorläufigen Entlassung wintren und diese auch selbst bei Lebenslänglichen nicht ganz ausgeschlossen sein. — v. Staff ist grundsätzlich Gegner der Deportation. Aber er hat als Gefängnisvorsteher in dem Gefängnis doch eine, wenn auch kleine Gruppe von Gefangenen gefunden, für die er ihren Grundgedanken dadurch nutzbar machen möchte, daß er die vorläufige Entlassung in geeigneten Fällen auch vor Verbüßung von 1/2 der Strafezeit dann zulassen will, wenn sie sich zur dauernden Ansiedelung in den deutschen Schutzgebieten verpflichten. Zu dieser Gruppe richtet v. Staff solche Gefangene, welche an sich tüchtig, arbeitam den Begriffen von Pflicht und Ehre nicht entfremdet, vielleicht auch nicht unbedeutend sind und denen, „der Raub einer Stunde das Leben zerstört“. Solche Leute würden besser als „nützliche Kolonisten“ in gefährdetem Grenzland den Acker bauen, als daß sie gerade in der für sie verbitternden und abstumpfenden Einzelhaft verbleiben. — Lebhafter Beifall.

Der zweite Referent Professor Dr. Goldschmidt-Berlin meinte, daß trotz aller Abweichungen die geforderten Verschärfungen der Strafen auf Gewalttätigkeitsvergehen die Prügelstrafe bedeuteten. Er hoffe aber nicht, daß der deutsche Juristentag sich dafür aussprechen werde, nachdem auch der deutsche Strafanstaltsbeamtenrat in Mannheim sich fast einstimmig gegen sie ausgesprochen habe. Man kenne den Anfang wohl, wisse aber das Ende nie. Vom medizinischen Standpunkt aus müßten die Forderungen des Referenten ganz energisch widerprochen werden und im Zeitalter der Jugendfürsorge sei es ganz ausgeschlossen, daß derartige Vorschläge die Zustimmung des deutschen Juristentages finden könnten. (Beifall.) — Der Juristentag spricht sich jedoch im Sinne des ersten Re-

ferenten für Verschärfung der Freiheitsstrafe aus, jedoch mit der Einschränkung, daß diese Verschärfungen bei größeren Freiheitsstrafen nur in der ersten Zeit angewendet werden dürften. Auch sollte das Gericht in der Lage sein, die Verschärfung eventuell zu mildern. — Schließlich wurde noch verlangt, daß in jedem Falle der Anwendung von Verschärfungen das medizinische Gutachten des Gerichtsarztes eingeholt werde.

Empfang im Rathaus.

Am Mittwoch Abend wurden die Teilnehmer des deutschen Juristentages im Rathaus festlich empfangen. Unter den Anwesenden befand sich der deutsche Geschäftsträger Prinz zu Stolberg-Wernigerode, mit den Herren der deutschen Botschaft und Vertretern der sächsischen und bayerischen Gesandtschaft, der Minister des Innern Hr. von Seindorf, mehrere andere Minister, die Spitzen der Behörden, hervorragende Vertreter der Justizverwaltung und Vertreter juristischer Korporationen. Bürgermeister Dr. Neumayer brachte, nachdem er die Gäste begrüßt hatte, ein Hoch auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef aus, das von den Gästen begeistert aufgenommen wurde. Nachdem der Vorsitz des Juristentages Geheimrat Brunner den Dank der Teilnehmer ausgesprochen hatte, begrüßte Minister Seindorf namens der Regierung nochmals den deutschen Juristentag und übermittelte die Grüße des Ministerpräsidenten Grafen von Stürgk, der zwar schon gesehen, aber noch nicht in der Lage sei, heute bei dieser Festlichkeit erscheinen zu können, worauf die Gäste bis in die späten Stunden in angeregter Stimmung versammelt blieben.

Handel und Verkehr.

Ein Extrazug mit 30 seemäßig verpackten Benzautomobilen verließ diese Tage die Benzwerke in Mannheim, um die Fahrzeuge nach dem Antwerpener Hafen zu bringen.

Tubelfeier der Opelwerke. Eine der erfolgreichsten Firmen der Fahrrad- und Automobilindustrie, die in Sportkreisen weit und rühmlichst bekannten Opelwerke, begehen in diesen Tagen in Rüsselsheim die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Wie die meisten Fahrradwerke, gibt die Firma Opel seit der Entwicklung unserer Automobilindustrie zur Automobilfabrikation über und leistete damals wie jetzt gleichermassen Hervorragendes. Unter unseren deutschen Firmen ist sie stets eine derjenigen gewesen, die dem deutschen Namen, der deutschen Arbeit hohe Ehre gemacht haben und dem Auslande zeigten, daß die Zuverlässigkeit und Solidität der deutschen Fabrikate den ausländischen nicht nur gleichkommt, sondern sie auch zu überflügeln vermöge. Über die Jubiläumstheorien liegt folgender Bericht vor: Die zur Feier des 50jährigen Bestehens der Firma Opel festgesetzten Feiertage haben ihren Anfang genommen. Sonnabend Vormittag wurde eine gemeinsame Autofahrt nach Rüsselsheim unternommen, wo die Fabrikanlagen eingehend besichtigt wurden. Die äußere Anlage der Fabrikräume wie ihre innere Ausstattung erwecken den Eindruck einer großen modernen Industrie-Unternehmung, die den höchsten Anforderungen Genüge zu leisten vermag. Nachmittags um 4 Uhr fand dann in Rüsselsheim die offizielle Feier statt, der auch der Großherzog von Hessen beihohnte. Aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes liefen Glückwunschtelegramme und Blumenarrangements ein.

Falsche Kriminalbeamten.

Wer irgend ein Geheimnis oder eine unangenehme Tatsache in der eignen Vergangenheit oder in der eines lieben Angehörigen zu verbergen hat, ist nie sicher vor den gemeinsten Expropiation und Ausbeutungen. Über besondere Menschenkenntnis verfügen solche Gauner, die sich in der Masse von Kriminalbeamten an die Frauen glücklich verheirateter Männer heranmachen und ihnen in gläubiger Weise erzählen, ihr Gatte habe irgend eine Unterschlagung, einen Diebstahl oder dergleichen begangen, und stehe nun unter Verfolgung; diese ließe sich aber durch Erstattung der entwendeten Summe und einige weitere Geldopfer niederschlagen. Natürlich greift die liebende Gattin begierig nach diesem Auswege, zahlt oft über ihr Vermögen, und verschweigt aus Liebe und Zartgefühl ihrem Gatten den gegen ihn schwebenden Verdacht. Auf gleiche Weise hatten vor kurzem in London, wie „Tit-Bits“ berichten, zwei Gauner als vorgebliche amtliche „Detektive“ eine arme Frau um 200 Mark, ihre ganzen Ersparnisse, gebracht. Der Fall kam vor Gericht und sie wurden sehr schwer bestraft. Aber auch höhere Beträge werden in manchen Fällen leicht erzielt. An einen reichen englischen Fabrikanten, dessen Sohn in der Hauptstadt ein lockeres Leben führte, trat ein falscher Detektiv mit der Nachricht heran, der junge Mann habe einen Wechsel über 1000 Mark gefälscht und solle nun verhaftet werden. Der geängstigte Vater beschloß, den Sohn über die Grenze zu schaffen und zahlte dem vermeintlichen Kriminalbeamten 10 000 Mark dafür, daß dieser ihn die nötige Zeit dazu gewährte. Erst viel später erfuhr er durch die Londoner Kriminalpolizei, wie böse er dupiert worden war.

Einer armen Witwe, deren Sohn, ein Matrose, binnen wenigen Stunden in See stechen sollte, legten zwei Männer einen gefälschten Haftbefehl gegen ihn vor, der ausgestellt wäre, weil er an einem Wertdiebstahl teilgenommen hätte. Gegen Zahlung von 300 Mark versprachen sie, die Verhaftung noch aufzuschieben, bis der Matrose in Sicherheit wäre. Sie wußten, daß er vor der Abreise seine Mutter nicht mehr sehen und daher auch den gemeinen Schwindel nicht ausdecken konnte. Die alte Frau zahlte. Und erst als sie nach längerer Zeit in der Zeitung las, daß ein Mensch bei einer genau gleichen Straftat erwischt worden war, merkte sie, daß sie Schwindlern noch Opfer gefallen war, und ihr Sohn, der inzwischen in fernen Meeren kreuzte, hatte keinerlei Straftat begangen.

Im Annoncenteil großer Zeitungen finden sich täglich Anzeigen von solchen Detektiven und Detektivinstituten, welche tatsächlich auch tüchtig sind

und über ihre Erfolge glänzende Belege beibringen können. Aber auch Schwindelannoncen sind darunter; sie sind von solchen Leuten eingesetzt, die auf bequeme Weise Kenntnis von „dunklen Punkten“ und Familiensekreten“ erlangen wollen, um dann nach Belieben Geld aus ihren Opfern herauspressen zu können.

Eine Dame wurde von einem gemeinen Expropiator, der einen dunklen Punkt aus ihrer Vergangenheit in Erfahrung gebracht hatte, bis aufs Blut gepeinigt, und um ihn loszuwerden, vertraute sie sich einem jener Schwindeldetektiven an, dessen Annonce sie zufällig gelesen hatte. Kaum hatte dieser aber alle Umstände des Falles erfahren und gemerkt, daß ihn die Dame erst nach Erzielung positiver Erfolge zu bezahlen wünschte, als er den Spieß umkehrte und von ihr eine bedeutende Summe verlangte, sonst würde er die in Erfahrung gebrachten Tatsachen in die Öffentlichkeit bringen. Aber diesmal hatte die Dame glücklicherweise den Mut, sich gleich an die Polizei zu wenden. Der Expropiator bekam Wind davon und entflo; aber sie blieb künftig von ihm und auch von ihrem ersten Peiniger verschont. Zu ihrem Glück hatten sie beide schon Verschiedenes auf dem Kerbholz und alle Ursache, eine nähere Beziehung mit der Polizei zu meiden. Oth.

Wannigfaltiges.

(Im Dienst verunglückt.) Auf der Posener Bahnstrecke unweit der Märkischen Straße in Breslau wurde der Bahnwärter Holst von dem Posener Schnellzuge erfasst und getötet.

(Ein Butterkrieg in Glogau.) Nachdem bereits zahlreiche andere nieder-schlesische Städte mehr oder weniger heftige Kämpfe wegen der ständig steigenden Butterpreise erlebt haben, kam es am Dienstag auch in Glogau zu einem regelrechten Butterkrieg. Den äußeren Anlaß dazu bot einestheils das Verlangen des Publikums, für 1,20 Mark Butter zu erhalten, andererseits das Verhalten der Verkäufer, die von ihrem Preise (1,40 Mark) nicht ablassen wollten, wobei einer von ihnen die Äußerung fallen ließ: „Was wollen Sie denn, die Glogauerinnen sind ja so dumm und bezahlen uns alles, wie wir es verlangen.“ Nun ging der Tumult los, und er steigerte sich noch weiter, als eine der Verkäuferinnen verlangte, daß ein Herr, der die Höhe der Preise beängelt, von einem Schutzmann verhaftet werden sollte. Das Publikum ließ sich zu Tätlichkeiten hinreißen. Es wurden Körbe mit Eiern umgerissen und Materialien, wie Quark u. a., fortgeworfen und zerstört. Das Eingreifen der Polizei machte den unerquicklichen Szenen, die sich unter einer starken Ansammlung von Menschen abgespielt hatten, ein Ende. Nach diesen „Begebenheiten“, so berichtet der „Niederösl. Anz.“, räumte ein Teil der Verkäufer mit der Ware den Markt, andere ließen die Butter zu 1,35 bis 1,20 Mark ab. (Typhus in der Mark.) Ein unheimlicher Gast hat sich in der Mark eingestellt. Es ist dies der Typhus. In einer ganzen Reihe von Ortschaften sind Einwohner von jener tödlichen Krankheit befallen worden. Die Ursache ist in den meisten Fällen auf den Genuß verdorbenen Wassers zurückzuführen. In Glogitz sind eine Reihe von Typhuserkrankungen vorgekommen. Ebenso hat sich in Schwanebeck bei Rathenow der Typhus eingestellt.

(Kindes mord.) Im städtischen Krankenhaus in Düsseldorf verstarb am Donnerstag die Witwe Krüll. Es stellte sich heraus, daß sie von Zwillingen entbunden worden war. Die eine Kindesleiche wurde im Koffert gefunden, die andere soll in einen Müllimer geworfen und von einem Müllwagen unbedeutend mitgenommen worden sein.

(Raubmord.) Am Donnerstag Nachmittags wurde in seinem Hause in der Mendelssohnstraße in Düsseldorf der 70 jährige Zigarrenhändler Karl Linden hinter dem Ladentisch tot aufgefunden. Er war an Händen und Füßen gefesselt, im Munde steckte ein Anebel, das Genick war ihm umgedreht. Die Ladentische wurde ausgeraubt vorgefunden.

(Rettung aus Seenot.) Die Rettungsstation Horumersiel der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 4. September von einem Lustboot, treibend auf der Jade, drei Personen gerettet durch das Rettungsboot Meta Stärke 5-6.

(Nach dem Genuß von Eßwaren erkrankt.) In Hamburg die Familie Nauward. Das Ehepaar und der zwölfjährige Sohn befinden sich außer Lebensgefahr, während die 16 jährige Tochter gestorben ist. Die Familie hatte Beefsteak mit Peterfilie gegessen; wahrscheinlich ist unter der Peterfilie Schierling gewesen. Die Untersuchung im Staatslaboratorium ist noch nicht abgeschlossen.

(Ein peinlicher Zwischenfall) ereignete sich am Dienstag in München bei der Beeridigung des Generalintendanten Freiherrn v. Speidel. Am Grabe sprach zuerst Oberstabsarzt Zollner, dann ein Geistlicher. Dieser beklagte sich, daß zuerst ein Vaie und

dann erst der Geistliche habe sprechen dürfen. Es herrschte allgemeine Erregung wegen dieser Taktlosigkeit.

(Was werden wir im Winter tanzen?) Die internationale Akademie der Tanzlehrer hat sich, da aus der neuen Welt zahlreiche neue und zuweilen recht exotische Tänze zu uns herüberkommen, rechtzeitig an die Frage gemacht, welche davon bei uns geduldet werden sollen und welche nicht. Von Paris aus hat diese Genossenschaft von Fachleuten an 3021 Tanzlehrer die Frage ergehen lassen, welche Tänze sie für tanzbar halten, und hierfür haben 2767 sich für den Boston amerikanischen Ursprunges, der in drei Bewegungen getanzt wird, den Walzer, den Boston im Sechschritttakt, den Tripleoboston in drei langsamen Bewegungen, die Scharlocktette im Zweierteltakt, den Fliegerstanz, den Doppeloboston, die Mazurka, den Schottischen und den Pas de Quatre sowie für den Schlittschuhläufer und ein paar Formen der Quadrille entschieden. Die vier erstgenannten Tänze haben eine große Anzahl Stimmen erhalten, nämlich 2530, die übrigen nur 1200. Auffällig hieran ist, daß die Quadrillen nicht mehr Anhänger haben und daß der Kontertanz überhaupt nicht in der Liste steht. Alle befragten Tanzlehrer haben sich aber entschieden gegen alle Tänze ausgesprochen, „die der Korrektheit ermangeln und mehr von Epilepsie als von Anmut an sich tragen“. Das geht offenbar auf den südamerikanischen Tango und den nordamerikanischen Truhantanz und den Bärenschritt.

(Automobilunfall des französischen Botschafters in Rom.) Der französische Botschafter in Rom Barrère ist Donnerstag Morgen bei Montfort-Umaury in der Nähe von Rambouillet bei einem Automobilzusammenstoß verletzt worden. Die Verletzungen sind nur geringfügig. Er ist durch Glasplitter verwundet worden. Der Chauffeur des anderen Automobils ist getötet worden.

(Blutiger Straßenkampf in Genua.) In der Via Ventisette in Genua gerieten am Mittwoch Abend auf einem Straßenbahnwagen drei Fahrgäste mit dem Schaffner in Streit. Als sie den Wagen verlassen und der Schaffner ihnen wegen des Fahrgeldes nachließ, wurde er durch Revolverhiebe niedergestreckt. Polizeibeamte verfolgten die Mörder, wobei auf beiden Seiten mindestens vierzig Schüsse abgegeben wurden. Einer der Mörder und zwei Polizeibeamte wurden getötet, zwei Karabiniere und drei Polizeibeamte verletzt. Die beiden anderen Mörder entkamen zunächst, wurden aber noch in der Nacht verhaftet. Einer von ihnen gab sich als Gipsarbeiter Battista Ferrerio aus Marfelle aus und erklärte, erst vor zwei Tagen nach Genua gekommen zu sein. Bei seiner Verhaftung versuchte er, zum Revolver zu greifen, wurde aber unschädlich gemacht. Die Polizeibeamten mußten den Verhafteten vor der Menge, die ihn lynchen wollte, schützen.

(Die Grubenkatastrophe in Béthune.) Nachdem ein Obergingenieur Mittwoch Abend die Grube Clarence in einer Tiefe von 1000 Meter noch einmal nach allen Richtungen durchsucht, aber kein Lebenszeichen mehr gefunden hatte, stellten die Ingenieure, um nicht Menschenleben unnötig aufs Spiel zu setzen, die Einfahrten ein. Mehrere neue Explosionen wurden gehört. Der Minister für öffentliche Arbeiten besuchte die Krankenhäuser in Bruay und Auchel und wies für die Hinterbliebenen der Verunglückten 2000 Franks an. — Während eines neuen Rettungsversuches in Clarence wurde in der Tiefe von tausend Metern ein lebendes Pferd gefunden. Dadurch ist die Hoffnung, die verunglückten Bergleute noch lebend aufzufinden, wieder wahrgeworden. — Die Zahl der Opfer der Katastrophe auf der Grube Clarence beträgt nach den letzten Meldungen 71 Tote und 13 Verwundete.

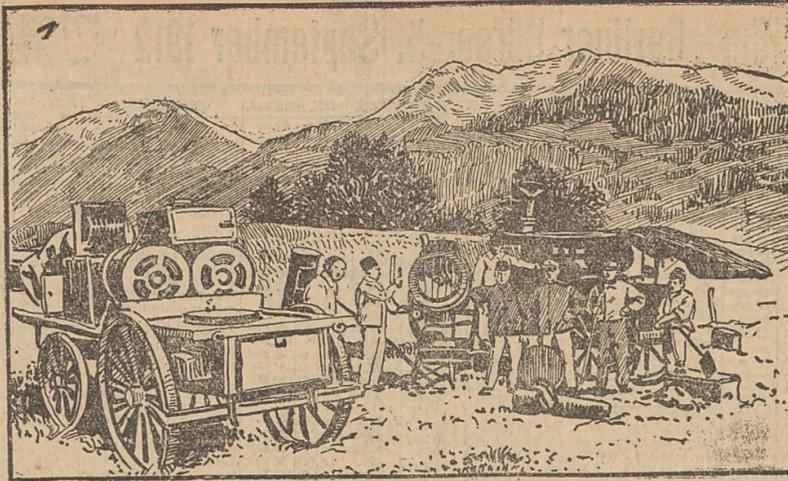
(Zur Sicherung der Seeschiffahrt.) Das Londoner Handelsamt hat rezidierte Bestimmungen erlassen, wonach die nach dem Ausland bestimmten Dampfer genügend Rettungsboote mitführen sollen, um alle an Bord befindlichen Personen aufnehmen zu können. Die neuen Bestimmungen treten am 1. Januar 1913 in Kraft.

(Sechs Soldaten ertrunken.) Bei einer militärischen Übung in der Nähe der Forts Boffegat bei Utrecht zerbrach ein mit Soldaten bemanntes Floß. 18 Mann fielen ins Wasser, von denen sechs ertranken.

(Großes Brandunglück.) Am Ufer der Newa in Petersburg ist in der Nacht zum Donnerstag ein großer Heuschöber niedergebrannt, in welchem Arbeiter übernachteten. Bisher sind 17 verkohlte Leichen geborgen worden.

Humoristisches.

(Ein wahrhaft netter Mensch.) „Das ist wirklich ein netter Mensch.“ — „Ja, das kann man wohl sagen; er ist inländisch, Sie lang und breit von Ihrer Sommerreise erzählen zu lassen, ohne daß er durchwegs auch von seiner sprechen will.“



1) Artillerie-Abteilung mit Signalapparaten. 2) Der Kompagnieführer.

Von den Schweizer Manövern.

denen der Kaiser in diesem Jahre beiwohnt, berichten unsere Bilder interessante Einzelheiten. Die schweizerische Milizarmee ist eine durchaus moderne Armee und legt als solche großen Wert auf das Nachrichten- und Signalwesen, das im Gebirgsstrategie ganz besondere Bedeutung gewinnt. Eines unserer Bilder zeigt Artilleristen des eidgenössischen Heeres

mit Signalapparaten. — Daß bei den Schweizer Manövern neben den Fragen der Taktik, Strategie und militärischen Technik auch die Verpflegungsfrage eine große Rolle spielt, versteht sich wohl von selbst. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß in der Schweiz der Schweizer Käse einen besonders beliebten Teil des soldatischen Menüs ausmacht.

(Die falsche Adresse.) Eine Dame, die ihren Schirm im Straßenbahnwagen hat stehen lassen, kommt in das Fundbüro, um sich nach seinem Schicksal zu erkundigen. „D diese Damen, diese Damen!“ sagt der Beamte auf ihre Frage, und bringt ihr etwa 30 Schirme, die sie sich ansehen soll. „Diese Damen sind doch zu vergeßlich!“ Die Dame wirft einen prüfenden Blick auf die Schirme, lächelt und sagt: „Aber da sehe ich nur drei Damenschirme, die anderen sind ja alle — Herrenschirme!“

(Gemeintlich.) Der dicke Herr (beim Friseur): „Wie, Sie wollen mich von diesem kleinen Jungen da raffen lassen?“ — Friseur: „Ach, lassen Sie den Jungen doch auch sein Vergnügen haben. Er hat ja heute Geburtstag.“

Gedankenpflücker.

Arbeite nur, die Freude kommt von selbst. Goethe.

Ich möchte gern eine große und edle Aufgabe erfüllen, aber meine vornehmste Pflicht und Freude ist es, auch geringe Aufgaben so zu behandeln, als ob sie groß und edel wären.

Helen Kellen, eine junge Amerikanerin, die in frühesten Kindheit Augenlicht, Gehör und Sprache verlor, es aber durch Fleiß und Willen fertig brachte, die Unwissenheit zu bejagen und das Doktorexamen abzulegen.

Herbstlied.

Noch blühen die Rosen in duftender Pracht —
Noch singen die Vögel im Hain —
Doch länger und tüher wird schon die Nacht —
Und dunkelrot färbt sich der Wein.
Noch löst sich vereinzelt ein Blatt vom Baum —
Sinkt leise zur Erde hinab —
Und langsam zerimmet der Sommernachtsraum —
Den göttig das Schicksal dir gab. Doloretta.

Sie hatte Hunger.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Die allzugroße Nachhaftigkeit hat das Dienstmädchen Auguste Hofer schließlich zur Diebin gemacht. — Richter: Sie sind schon wegen Diebstahls vorbestraft. — Angekl.: Ne, Herr Richter, vorläufig noch nicht, aber nu scheine ich ja dran jloben zu müssen. — Richter: Sie scheinen ja eine ganz unverschämte Person zu sein. Wo war Ihre letzte Stellung? — Angekl.: Bei Schmidts in de Friedr. rickstraße. — Richter: Sie haben überhaupt mein Dienstbuch hier, det heeßt, velle Jescheidts steht da nich drin. — Richter: Sie wissen, daß Sie wegen Ladendiebstahls sich verantworten sollen. — Angekl.: Herr Richter, ich will mir ja jarnich jieren, ich will ja allens jeteihn, aber ich kann't beschwären, det ich nicht jeteihn hab, ich habe allens von den hibi-schen Kommiss mit d graue Dogen jeschentt jeteidrt. — Richter: Das klingt doch sehr unwahrscheinlich, denn grade dieser Kommiss hat Sie ja ertappet. — Angekl.: Det is man Masche. Der wollte nämlich mit mir jehn, er kniift mir immer in de Baden un redie immer zu mir von Liebe un so'n verrätket Zeug. Weil ich nu nich wollte, hat er mir bestochen woll'n mit Schokolade un so'ne Stiefen Schöfen. — Richter: Sie wurden ertappet, als Sie vom Ladentisch eine Büchse Sardinen nahmen. Dann wurde Ihr Korb untersucht, und darin fand man denn allerlei Delikatessen. — Angekl.: Allens Jeschente von den hibi-schen Kommiss. — Richter: Und dabei bleiben Sie? Sie gestehen also nicht, daß Sie die Sachen gestohlen haben? — Angekl.: Na, lassen Sie

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 6. September.

Benennung.	niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	20,— 20,80
Roggen	„	16,50 17,80
Gerste	„	15,— 19,—
Hafer	„	17,20 18,—
Stroh (Nicht)	„	5,— 6,—
Heu	„	22,— 24,—
Kohlraben	50 Kilo	2,80 3,50
Kartoffeln	„	—,— —,—
Brot	„	—,— —,—
Roggenmehl	2 1/2 Kilo	1,80 2,20
Rindfleisch von der Reute	1 Kilo	1,60 1,70
Bauchfleisch	„	1,80 2,40
Kalbsteisch	„	1,80 2,20
Schweinefleisch	„	1,80 2,—
Hammelfleisch	„	2,— 2,40
Geräucherter Speck	„	—,— —,—
Schmalz	„	2,— 3,—
Butter	„	3,50 4,80
Eier	Schot	2,40 6,—
Krebst	„	2,— 2,40
Malz	1 Kilo	—,— —,—
Breslen	„	1,40 2,20
Schleie	„	1,40 2,—
Hechle	„	1,40 1,80
Starauschen	„	0,20 1,40
Barstche	„	—,— —,—
Zander	„	—,— —,—
Karpfen	„	—,— —,—
Barbinen	„	1,— 1,20
Weißfische	„	—,— —,—
Seefische	„	—,— —,—
Flußfische	„	—,— —,—
Milch	1 Liter	—,— —,—
Petroleum	„	—,— —,—
Spiritus	„	—,— —,—
denaturiert	„	—,— —,—

Der Markt war gut beschl. Es kosteten: Kohlrabi 0,20—0,30 Mk. die Mandel, Blumenkohl 10—40 Pf. der Kopf, Wirsingkohl 5—20 Pf. der Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. der Kopf, Rotkohl 10—30 Pf. der Kopf, Salat 15—20 Pf. d. Pfd., Petersilie — Pf. das Pfd., Tomaten 20—25 Pf. pro Pfund, Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 7—10 Pf. pro Kilo, Sellerie 10 Pf. die Knolle, Rettig 5 Pf. 3 Stück, Meerrettig — Pf. die Stange, Radieschen 1 Bund 5 Pf., Gurken 0,60—4,00 Mk. d. Wd., Schoten — Pf. d. Pfd., Grüne Bohnen 15—20 Pf. das Pfd., Wachbohnen 20 Pf. das Pfd., Apfel 10—25 Pf. d. Pfd., Birnen 10—25 Pf. das Pfund, Kirchen — Pf. das Pfd., Pfäumen 20—25 Pf. das Pfd., Stachelbeeren — Pf. das Pfd., Johannisbeeren — Pf. das Pfd., Himbeeren — Pf. d. Pfd., Blaubeeren — Pf. der — Liter, Preiselbeeren — Pf. d. Liter, Wallnüsse — Pf. d. Pfd., Pflaue 5—25 Pf. d. Pflaue, Nuten — Mt. d. Stk., Gänse 3,50—7,50 Mk. das Stück, Enten 4,00—6,50 Mk. das Paar, Hühner, alte 1,50—2,50 Mk. das Stück, Hühner, junge 1,40—2,50 Mk. das Paar, Tauben 0,75—0,90 Mk. das Paar, Rebhühner — Mt. d. Stk.

Magdeburg, 5. September. Zuberbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Sac —, —, Nachprodukte 75 Grad ohne Sac —, —, Stimmung: ruhig, stetig. Brottraffande 1 ohne Fah —, —, Krayhallzuder 1 mit Sac —, —, Gem. Raffinade mit Sac —, —, Gem. Meis I mit Sac —, —, Stimmung: geschäftlos.

7. Septbr.: Sonnenaufgang 5.22 Uhr, Sonnenuntergang 6.33 Uhr, Mondaufgang —, —, Uhr, Monduntergang 5.25 Uhr.

Qualitäts-Cigarette
Josoelli
JUNO
GOLD 2 Pfg.

Es ist eine Freude, zu beobachten, wie gerne die Kleinen Scotts Emulsion nehmen. Blasse, keine Eßlust zeigende Kinder erlangen beim Gebrauch von Scotts Emulsion bald wieder die gewohnte Munterkeit und essen auch, wie es sich gehört.

Verblüffend
schnell verschwinden alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blüthen, rote Flecke, Milien, Pickeln zc. durch Gebrauch von
Stechenpfeil
Karbolsäureseifen-Seife
v. Bergmann & Co., Habebul.
Vorwärts à Stück 50 Pf. in Thorn:
J. M. Wendisch Nachf., Adolf Leitz,
Adolf Majer, Paul Weber und
Unkerdrögerie.
Die Heilbarme, Baderstr. 28.
Sonntag den 8. September 1912, nachm.
2 Uhr: Kinder Gottesdienst, 4 Uhr:
Gob- und Dankverammlung, abends
8 Uhr: Familienabend, verbunden mit
Deklamationen, Musik- und Gesangs-
vorträgen.

Fischer & Nickel
Stettin Danzig Tilsit.
Maschinenöle

